



Im Fokus

2/2012



- ▶ Tablets – must have oder nice to have?
- ▶ Ausgezeichnet! – Filmempfehlungen von FILM+SCHULE NRW
- ▶ Westfalen-Fotos für den Unterricht
- ▶ Naturlandschaft aus Menschenhand – DVD zum Biggensee-Listersee geplant

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.



Liebe Medienverantwortliche in Westfalen-Lippe, liebe Freunde des LWL-Medienzentrums für Westfalen,

Viel ist in den letzten Wochen von den schädlichen Folgen der digitalen Medien zu lesen.

„Diese Erfindung wird der Lernenden Seelen Vergessenheit einflößen aus Vernachlässigung des Gedächtnisses, weil sie im Vertrauen auf die Schrift sich nur von außen vermittelt fremder Zeichen, nicht aber innerlich sich selbst und unmittelbar erinnern werden. Nicht also für das Gedächtnis, sondern nur für die Erinnerung hast du ein Mittel erfunden, und von der Weisheit bringst du deinen Lehrlingen nur den Schein bei, nicht die Sache selbst.“

Nein, in diesen Sätzen geht es natürlich nicht um „digitale Demenz“, sondern um das klassische Medium Buch. Und die Kritik ist auch nicht neu. Sie stammt von dem griechischen Philosophen Sokrates und ist über 2.400 Jahre alt. Der Nachwelt überliefert hat sie sein Schüler Platon, natürlich schriftlich in einem Buch ...

Bemerkenswert ist, dass Sokrates' Sorge, die Erfindung der Schriftlichkeit werde

die Gedächtnisfähigkeit der Menschen schwächen und damit das Vergessen fördern, fast eins zu eins der Argumentation des Hirnforschers Manfred Spitzer entspricht, der in seinem aktuellen Bestseller „Digitale Demenz“ vor den Gefahren der Computernutzung warnt. Digitale Medien, so Spitzers plakative These, „führen dazu, dass wir unser Gehirn weniger nutzen, wodurch seine Leistungsfähigkeit mit der Zeit abnimmt.“ Auf diese Weise machten digitale Medien „dick, dumm, aggressiv, einsam, krank und unglücklich“.

Die Politik reagiert prompt. In einer kleinen Anfrage vom 17. August zum „Einzug des digitalen Schulbuchs in die Klassenzimmer“ möchte die FDP-Landtagsabgeordnete Schmitz vom NRW-Schulministerium u.a. wissen, wie „die Aufklärungsarbeit in den Schulen bezüglich möglicher Risiken und Nebenwirkungen der digitalen Medien intensiviert werden“ solle.

Mir scheint in der aufgeregten Diskussion etwas mehr Augenmaß gut zu tun: Natürlich hat Spitzer völlig recht, wenn er davor warnt, einen Computer für eine „Art Hightech-Version des Nürnberger Trichters“ zu halten, „mit dem bei unseren Kindern nun endlich – nach Jahrtausenden der Plage mit dem Pauken – das Lernen wie von selbst gelingt.“ Natürlich kann und muss es im Unterricht Phasen geben, in denen digitale Medien zugunsten personaler Interaktion und des guten alten Buches ganz außen vor bleiben. Und natürlich hat Schule die Verantwortung, Schülerinnen und Schüler zu einem maßvollen und kritischen Umgang mit Medien zu erziehen, gerade in Reaktion auf die unkontrollierte mediale Reizüberflutung, der sie heute vielfach im privaten Lebensumfeld ausgesetzt sind.

Die Forderung jedoch, digitale Medien ganz aus der Schule zu verbannen, ist so anachronistisch wie falsch. Medien sind heute ein alle Bereiche durchdringender Teil unserer Lebens- und Ar-

beitswelt. Binnen weniger Jahre ist digitale Medienkompetenz deshalb zu einer Schlüsselqualifikation geworden. Sie bildet eine zentrale Voraussetzung für die Teilhabe an Wissen und gesellschaftliche wie politische Partizipation. Eine Schule, die ihre Schüler nicht auf die daraus resultierenden Anforderungen vorbereitet, würde ihren Erziehungsauftrag sträflich vernachlässigen.

Zudem besteht die digitale Medienwelt ja eben nicht nur aus Facebook, Twitter und aggressiven Computerspielen. Digitale Medien – von der Fotokamera über das multimediale Schulbuch bis zum Sprachlernprogramm – können hervorragende kreative Lernwerkzeuge sein, die den Unterricht vielfältig bereichern. Und auch das Internet als gigantischer Informationspool sollte genauso wenig wie der klassische Wissensspeicher Buch aus der Schule ausgeschlossen bleiben.

Wie digitale Medien Bildung und Kultur unterstützen und bereichern können, zeigt auf vielfältige Weise einmal mehr dieses Heft: Von der Online-Bereitstellung von Archivfotografien für die Bildungsarbeit über die Potenziale von Tablet-PCs im Unterricht bis zur Analyse von Spiel- und Dokumentarfilmen, die heute in aller Regel auf digitalem Wege bereitgestellt werden.

Übrigens: Spitzers Buch wird natürlich auch als eBook vertrieben ...

Eine anregende Lektüre wünscht
Ihr

Prof. Dr. Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Medienbildung

- 4 Tablets – must have oder nice to have?
- 5 Individualität und Standards
Lern-IT NRW – Schulträgertagung 2012
- 8 Der Medienpass NRW in der Grundschule
Ein Kongressbericht
- 9 Neu im LWL-Medienzentrum
Dirk Allhoff, pädagogischer Mitarbeiter in der
Medienberatung NRW
- 10 „Pädagogische Landkarte“ trifft auf hohe
Resonanz
- 12 Entwicklungswerkstatt Medienzentren 2012.
Anregungen für die Öffentlichkeitsarbeit
- 12 Baukasten Medienkompetenz.
Zwei Fortbildungsreihen für Lehrer/innen in der
Erzieherausbildung starten im Herbst

Filmbildung

- 14 Neu im LWL-Medienzentrum
Annika Neumann, wiss. Volontärin bei
FILM+SCHULE NRW
- 15 Ausgezeichnet! Filmempfehlungen für den
Unterricht von FILM+SCHULE NRW
- 16 Erfolgreiche Qualifizierung der ersten
NRW-Filmmoderatoren
- 18 Inklusive Filmbildung steht im Mittelpunkt.
Einladung zum Kongress „Vision Kino 12: Film –
Kompetenz – Bildung“
- 19 Die Eine Welt im Film – Tagung beleuchtet die
Chancen der Filmbildung für das globale Lernen
- 20 „Davon geht die Welt nicht unter!“ – Seminar zur
Politik- und Kulturgeschichte des Spielfilms im
„Dritten Reich“

Ein Bild

- 22 Gesenkirchen – Bewohner einer Stadt

Westfalen in der Fotografie

- 23 Startschuss für OWL-Fotoprojekt
„Kreisdokumentation Herford“
- 24 „Heimstätten sind besser als Heilstätten“ – Zur Ge-
schichte des sozialen Wohnungsbaus in Westfalen
- 27 Zeitenwechsel. Aspekte der westfälischen Foto-
grafie um 1900. Das Atelier Jäger in Harsewinkel
und seine Bilder
- 28 Die Sammlung Jäger – Einblicke in die Arbeit mit
einem Nachlass historischer Fotografien
- 30 Westfalen-Fotos für den Unterricht – Das Bildarchiv
stellt fast 50.000 Bilder zum Gratis-Download
bereit
- 31 Ein Schülerbesuch im LWL-Medienzentrum
- 32 Vertraute Fremde – Nachbarn in der Geschichte.
Der aktuelle Geschichtswettbewerb des Bundes-
präsidenten

Westfalenmedien

- 33 Grüne Insel im schwarzen Revier – Ein Kulturfilm
über Castrop-Rauxel oder bloß ein Werbefilm?
- 36 Vergangenheit wir kommen! Spurensuche im Archiv
- 36 Naturlandschaft aus Menschenhand – DVD zum
Regionale-Projekt „Biggesee-Listersee“ geplant
- 38 Helmuth Noach, 1927 – 2012
Ein Nachruf
- 38 Bundesverdienstkreuz 1. Klasse an
Hermann Joseph Scheipers verliehen
- 40 Beeindruckt von der Zivilcourage beider Zwillinge

Ausbildung

- 41 3 Jahre abgedreht! – Ausbildung zum
Mediengestalter Bild und Ton
- 43 Gesellenprüfung zur Fotografin

Tipps & Termine

- 45 FilmGalerie Herbst 2012 – Papas Kino ist tot!
Der Neue Deutsche Film der 60er Jahre

Im Fokus – Nachrichten aus dem LWL-Medienzentrum für Westfalen
Heft 2 – August 2012

Redaktion: Claudia Landwehr
Kontakt: claudia.landwehr@lwl.org, Tel: 0251 591-3966
Bildbearbeitung und Layout: Ute Havers

Titelfoto: Schülerinnen und Schüler der Dionysiussschule in Elsen, Kath.
Grundschule der Stadt Paderborn. Stefanie Welzel
Foto Seite 2: Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum



Tablets – must have oder nice to have?



Tablets – sehr begehrt bei Schülerinnen und Schülern der Dionysiuschule in Elsen, Kath. Grundschule der Stadt Paderborn. Foto: Stefanie Welzel

Letzten Samstag ... Rockkonzert ... statt sich der Musik des vergangenen Jahrtausends zu widmen, verbringt ein Großteil der Fans seine Zeit damit, die Band mit ihren Smartphones zu fotografieren bzw. zu filmen. Stört manchmal, aber meistens geht's. Nicht mehr lustig ist es, wenn jemand vor einem kein kleines schlankes Smartphone hochhält, sondern ein Tablet. Vergeblich versucht man dann, links oder rechts dran vorbeizuschauen, was mehr schlecht als recht gelingen will. Aber wieso überhaupt vorbei schauen, warum nicht drauf schauen? Denn ein Tablet ist ja auch ein Bildschirm – in diesem Fall quasi eine Großbildleinwand in klein ;-). Diese kurze Episode zeigt allerdings nur ein kleines und nicht zwangsläufig sonderlich sinnvolles Einsatzgebiet eines Tablets.

Aber was genau ist ein Tablet, was kann es und braucht man es ... in der Schule?

Die Geräteklasse der Tablets (nicht zu verwechseln mit Tablet-PCs <http://wiki.doebe.li/Beat/TabletsSindKeineTaletPCs>)

erfreut sich seit einigen Jahren – genauer gesagt seit dem Erscheinen des iPads – enorm großer und immer weiter steigender Beliebtheit. Zwar muss man aufpassen nicht in die Tempo-Falle (Tempo wie in Taschentücher ;-)) zu tappen, aber derzeit wird der Markt eindeutig von Apples iPad dominiert. Aber was macht diese kleine Computerflunder so begehrt? Okay, sie machen auch in der Küche eine gute Figur, wobei man sich die Einsatzszenarien von Claus D. Clausnitzer nicht unbedingt zum Vorbild nehmen sollte (<http://youtu.be/gUCpOYdG8hM>).

Im Gegensatz zu Desktop-Rechnern und Laptops gefallen die Tablets zunächst durch ihre Kompaktheit. Kaum größer als ein (Schul-)Buch passen sie in jeden Rucksack und sogar fast in jede Handtasche. Während man bei den althergebrachten Desktoprechnern nicht selten überlegt, ob man ihn nun hochfährt oder doch lieber wartet, bis einem noch weitere Dinge eingefallen sind, die man gerne erledigen möchte, stellt sich diese Frage bei den Tablets nicht: Aufklappen und los geht's. Man erle-

digt das, was man gerne erledigen möchte, klappt das Teil wieder zu bzw. „rollt“ die stylische Verdeckung wieder auf, und wartet auf die nächste Aufgabe.

Gerade für den Schulalltag ergeben sich durch diese extremst flexible Handhabung enorme Vorteile. Das lästige Hochfahren am Beginn der Stunde entfällt und ebenso muss am Ende der Stunde nicht wertvolle Unterrichtszeit dem Herunterfahren geopfert werden. Zudem ist man mit Tablets sehr mobil und braucht sich nicht – wie bei Laptops – in die Nähe einer Steckdose zu setzen, da die Akkuleistungen so gut sind, dass ein normaler Schulalltag bequem durchgestanden werden kann. Tablets sind aber keine kleinen Computer, die alles genauso wie diese erledigen können, nur eben kleiner und flexibler sind. Tablets laufen in der Regel mit einem eigens für diese Geräteklasse programmierten Betriebssystem. Somit ist sichergestellt, dass die für diese Rechner entwickelten Apps (Software) reibungslos funktionieren. Ob diese Abkürzung eher von der Firma aus

Cupertino oder doch vom englischen Wort für Anwendungen (application) herrührt, sei mal dahin gestellt.

Apps sind kleine Programme, die dafür sorgen, dass man mit dem Gerät (hier Smartphone oder Tablet) auch wirklich arbeiten kann. Ihre Bandbreite reicht von Textverarbeitungsprogrammen, über Navigationsprogramme bis hin zu Spielen. Viele dieser Programme sind kostenlos, andere sind für relativ kleines Geld über entsprechende Portale herunterladbar. Die Zahl der Apps steigt für alle auf dem Markt befindlichen Betriebssysteme rasant, d. h. täglich kommen mehrere Hundert neue Apps auf den Markt.

Für den Schulbereich werden mittlerweile zwar auch schon ganz gezielt Apps entwickelt, allerdings steckt dieser Bereich noch eher in den Kinderschuhen und es bleibt abzuwarten, wie z. B. in Deutschland die großen Schulbuchverlage auf diese Entwicklungen reagieren. Aber auch jetzt schon lassen sich Tablets sehr gewinnbringend in den alltäglichen Unterricht integrieren, wie viele

Schulprojekte beweisen. Dabei werden in der Regel schulformunabhängig sehr gute Erfahrungen gemacht.

Während Beat Döbeli die Tablets aufgrund der leichten Bedienbarkeit vor allem im Kindergarten favorisiert, um Kindern, die noch nicht Lesen und Schreiben können, einen Zugang zum spielerischen Lernen zu ermöglichen, setzen Grundschullehrerinnen und -lehrer die Geräte häufig beim Stationenlernen ein. Da auch bei jüngeren Schülerinnen und Schülern in der Regel keinerlei Berührungsängste vorhanden sind, erlernen sie sehr rasch und nicht selten ohne lehrerseitige Einführung die Handhabung von Apps, die ihnen das Erstellen von Hörspielen, kleinen Filmen oder auch das Komponieren eigener Musikstücke ermöglichen. Mit zunehmendem Alter treten Aufgaben wie die eigenständige Recherche und das selbstständige Lernen und Arbeiten mit komplexeren Programmen stärker in den Fokus. Derzeit scheinen die pädagogischen Potenziale dieser Geräte noch lange nicht ausgereizt.

Bei so viel Licht ist allerdings auch etwas Schatten, der vor der Kaufentscheidung genau beleuchtet werden sollte. Braucht man viel Rechenleistung für komplexe Programme, kommt ein Tablet derzeit genauso wenig in Frage, wie für Anwender, die auf großen Speicherplatz angewiesen sind und ihre Daten nicht der Cloud anvertrauen wollen.

Spannend bleiben zudem die Entwicklungen hinsichtlich der Bereitstellung von Bildungs-Apps und Content, der vollumfänglichen Nutzung von Learning Management Systemen und der Belebung des Marktes durch weitere Geräte.

Weitere Informationen zum Thema Tablets in der Schule gibt es unter: www.medienberatung.schulministerium.nrw.de/lernenmitmedien/tablets

Birgit Giering
Kontakt: giering@medienberatung.nrw.de

Individualität und Standards

Lern-IT NRW – Schulträgetagung 2012

Bereits seit einigen Jahren lädt die Medienberatung NRW Vertreterinnen und Vertreter der kommunalen Schulträger im Frühjahr zu einer Tagung ein. In diesem Jahr geschah dies am 25. April und über 200 Interessierte folgten der Einladung in das LVR-Zentrum für Medien und Bildung nach Düsseldorf. Die deutlich gestiegenen Anmeldezahlen belegen, dass die Unterstützung der Schulträger in Sachen Ausstattung und Support zu einem wesentlichen Bestandteil der Arbeit der Medienberatung NRW geworden ist.

In der mehrmonatigen Vorbereitungsphase wurden auch in diesem Jahr wieder zahlreiche Gespräche geführt, um für die Zielgruppe der Teilnehmerinnen

und Teilnehmer – Vertreter von Schulverwaltungsämtern, kommunale IT-Dienstleister, Medienberaterinnen und Medienberater und Moderatorinnen und Moderatoren in den Kompetenzteams mit dem Fortbildungsschwerpunkt Medien – interessante und den Bedürfnissen entsprechende Vortragsangebote organisieren zu können.

Michael Thessel, Leiter des LVR-Zentrums für Medien und Bildung und der Medienberatung NRW, unterstrich in seinen Begrüßungsworten die Tatsache, dass bei der schulischen Umsetzung der Inklusion die Ausstattung mit modernen Medien eine besondere Rolle spielt. Er verwies auch auf die Trends, die – aufgrund unterschiedlicher Untersu-

chungen und Erfahrungen – die Beratungstätigkeit in den letzten Monaten entscheidend geprägt haben. So verstärken die kommunalen IT-Dienstleister weiterhin ihre Anstrengungen, den Schulen in Nordrhein-Westfalen ein leistungsstarkes Angebot zu machen, was sich nun auch immer stärker ins Netz verlagert und sich somit kostengünstiger und wartungsärmer präsentiert. Darüber hinaus erfreut sich die Nutzung von Lern- und Arbeitsplattformen immer größerer Beliebtheit. Diese Werkzeuge der Schul- und Unterrichtsentwicklung können insbesondere mit Hilfe der extra ausgebildeten Medienberaterinnen und Medienberater sinnvoll in die organisatorischen und pädagogischen Schulstrukturen eingebun-

pool zum Verleih bereitstellt, weithin unbekannt. Dieser Gerätepool steht nicht nur den Förderschulen des Landschaftsverbandes, sondern auch allen Regelschulen gegen ein kostendeckendes Nutzungsentgelt zur Verfügung. Im Zuge der verstärkten Inklusionsanstrengungen kann mittelfristig mit einer stark steigenden Nachfrage gerechnet werden.

Den Medienpass NRW stellten **Dagmar Missal und Wolfgang Vaupel** vor. Wesentliche Bestandteile des Konzepts sind ein Kompetenzrahmen, der beschreibt, über welche Fähigkeiten Kinder und Jugendliche im Umgang mit Medien verfügen sollten, ein Lehrplankompass, der aufzeigt wo und wie der Kompetenzerwerb in den Fachunterricht integriert werden kann sowie ein Medienpass für die Schülerinnen und Schüler. Abgerundet wurde die Vorstellung der Initiative durch den Beitrag von **Andrea Muschkowski**. Als Lehrerin an einer Düsseldorfer Grundschule kann sie unter anderem auf einen Pool an iPads zurück greifen, den sie für unterschiedliche Projekte im Rahmen der Medienpassarbeit bereits mehrfach genutzt hat. So haben die Kinder u. a. mit Hilfe moderner Technik ein Hörspiel erstellt, an einem Zeitungsprojekt teilgenommen und mathematische, interaktive Arbeitsblätter bearbeitet. Die Schülerinnen und Schülern gehen mit sehr viel Spaß an die Erweiterung ihrer Medienkompetenz.

Um digitale Medien jederzeit nutzen zu können, ist es unerlässlich, dass diese mehr oder weniger rund um die Uhr verlässlich zur Verfügung stehen. Hier sind insbesondere die Angebote der kommunalen IT-Dienstleister gefragt. **Thomas Coenen** von der LVR-Infokom sprach als Vertreter des Konsortiums, das mittelfristig allen Schulen einen Service anbieten will, der über die derzeit bekannte Bereitstellung von Hard- und Software weit hinausgeht. Unter dem Namen Logineo bieten die LVR-Infokom, regio-IT und das Kommunale Rechenzentrum Niederrhein derzeit eine Plattform an, die über viele Basisfunktionalitäten (Mail, Kalender etc.) ver-



Das Tagungsprogramm ließ Raum für den persönlichen Gedankenaustausch.
Foto: Benedikt Klemm, LVR-Zentrum für Medien und Bildung

fügt, die im aktuellen Schulalltag häufig nebeneinander genutzt werden.

Nach Abschluss einer bundesweiten Pilotphase mit rund 60 Schulen sollen die Funktionalitäten von Logineo weiter ausgebaut werden. Nicht zuletzt durch die Allianz mit Schulbuchverlagen und Plattformanbietern soll den Schulen dann ein System zur Verfügung stehen, mit dem sie per Single-Sign-On sowohl auf sämtliche Daten als auch auf Softwareangebote wie Verwaltungswerkzeuge und Learning Management Systeme zugreifen können.

All diese Anstrengungen setzen nicht zuletzt einen Internetanschluss voraus, der nach Möglichkeit über eine sehr große Bandbreite verfügen sollte, damit die Angebote zeitgleich auch von einer großen Nutzergruppe abgerufen werden können. Die Stadt Essen hat die Zeichen der Zeit schon vor einiger Zeit erkannt und ein Projekt zur großflächigen Vernetzung der Essener Schulen mit WLAN gestartet. **Christel Thewes** vom Alfred Krupp-Schulmedienzentrum erläuterte, dass durch das Innovative Schulnetzwerk Essen (ISN/E) eine einheitliche Oberfläche und zentrale Dienstbereitstellung zur Internetnutzung in den Schulen der Stadt mittels

eines wartungsarmen Netzwerks kreiert wurde. Die Internetnutzung ist sowohl für die Lehrer- als auch für die Schülerschaft sowohl in allen Klassenräumen als auch außerhalb der Unterrichtsräume gegeben. Der Pilotversuch startete 2009 an drei Schulstandorten und umfasste neben der Vernetzung auch die Ausstattung der Schulen mit Laptopwagen, Beamern und Druckern. Ergänzt wurden die Ausführungen durch **Rüdiger Hartwig** vom Essener Systemhaus, der auf einige technische Feinheiten einging, die beim Fachpublikum auf großes Interesse stießen.

Die Reaktionen im Anschluss an die Tagung bestärken uns in unserem Bestreben den Schulträgern und Medienberaterinnen und Medienberatern auch in den kommenden Jahren ein passgenaues Informationsangebot zu bieten.

Die Dokumentation der Tagung finden Sie auf den Seiten der Medienberatung NRW unter:
<http://www.medienberatung.schulministerium.nrw.de/dokumentationen/2012/schultraegertagung.htm>

Birgit Giering
Kontakt: giering@medienberatung.nrw.de



Der Medienpass NRW in der Grundschule

Ein Kongressbericht



1

Bedienen und Anwenden
Ich weiß, wie man Medien nutzt!

- ☒ Ich weiß, wie und wofür ich Zeitungen, Fernsehen und Radio verwenden kann.
- ☐ Ich kann einfache Funktionen von Computern, Handys und Digitalkameras bedienen.
- ☒ Ich kann am Computer Texte schreiben, gestalten und ausdrucken.
- ☐ Ich kann Internetseiten öffnen, eine Suchmaschine bedienen und Links nutzen.

„Wir haben online Freunde und Feinde gefunden, wir haben online unsere Spickzettel für Prüfungen vorbereitet, wir haben Partys und Lerntreffen online geplant, wir haben uns online verliebt und getrennt.“ Mit diesem Zitat des polnischen Autors Piotr Czerski über die Generation der so genannten „Netzkinder“ eröffnete Dr. Angelica Schwall-Düren, Ministerin für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien, am 16. Juni 2012 im Haus der Technik in Essen einen Kongress zur Initiative „Medienpass NRW“. Der Medienpass NRW will Pädagoginnen und Pädagogen dabei helfen, mit der Flut von Fragen umzugehen, die sich aus diesen neuen Entwicklungen für ihre Arbeit ergeben.

Lehrerinnen und Lehrer, Medienpädagoginnen und -pädagogen und andere In-

teressierte waren in Essen zusammengekommen, um von den Erfahrungen aus der Erprobungsphase an 68 Grundschulen zu hören und Impulse für die eigene Arbeit mitzunehmen.

Laut Ministerin Schwall-Düren zeigen die Rückmeldungen aus den Pilotschulen, dass mit dem Medienpass NRW ein richtiger Weg begonnen wurde, um die Medienkompetenz von Schülerinnen und Schülern systematisch zu fördern. Alle befragten Lehrerinnen und Lehrer sehen im Medienpass ein geeignetes Werkzeug zur Förderung von Medienkompetenz, 81 % ohne Einschränkung. Die anderen brachten konstruktive Anregungen für die Überarbeitung der Materialien ein.

Vor allem zeigte sich in Essen aber, dass viele Lehrerinnen und Lehrer die Anre-

gungen aus dem Lehrplankompass aufgegriffen, an ihre Lerngruppen angepasst und kreativ weiterentwickelt haben. So konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kongresses nach dem Input-Vortrag von Wolfgang Vaupel und Dagmar Missal aus der Medienberatung NRW, in den Themenangeboten an vielfältigen Erfahrungsberichten teilhaben. Sie erfuhren, wie der Medienpass als Grundlage für ein schulinternes Mediencurriculum zur Schulentwicklung beitragen kann, sie sahen Unterrichtsbeispiele für die Nutzung von Lernplattformen oder Tablet PCs aus unterschiedlichen Fächern und Kompetenzbereichen und sie erlebten selbst, wie viel Spaß es machen kann, ein kleines Hörspiel aufzunehmen oder einen EDMOND-Film neu zu vertonen und welche Teamleistung dies erfordert.



Aktuelle Informationen zur Initiative Medienpass finden Sie fortlaufend unter www.medienpass.nrw.de und auf der Facebook-Seite Medienpass NRW.

Die Initiative Medienpass wird getragen von der Ministerin für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien, dem Ministerium für Schule und Weiterbildung, dem Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport, der Landesanstalt für Medien NRW/LfM und der Medienberatung NRW.

Auch außerschulischer Partner präsentierten ihre Beiträge zur Umsetzung des Medienpasses NRW. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Medienzentren und aus dem Projekt AUDITORIX unterstützten die Pilotschulen bei der Erstellung von Trickfilmen und Audio-Beiträgen, das Internet-ABC der Landesanstalt für Medien NRW (LfM) wurde in mehreren Kompetenzbereichen einge-

setzt und der WDR lud Lerngruppen ins Kinderstudio ein oder besuchte sie mit dem Ü-Wagen, um eine eigene Radio-sendung zu produzieren.

Über die Vielfalt der Angebote können Sie sich mittels der vollständigen Kongressdokumentation inklusiver Videoaufzeichnungen der Hauptvorträge und vieler Präsentationen unter www.medienberatung.nrw.de > Dokumentationen informieren.

Ein Blick in die Zukunft

Die Vorschläge aus den Pilotschulen wurden inzwischen aufgenommen und umgesetzt: Neben inhaltlichen Überarbeitungen gab es auch formale Änderungen: So wurde, wie von vielen Pilot-schulen gewünscht, der Pass beispielsweise von einem Leporello zu einem Heftchen gewandelt, um alltagstauglicher zu werden. Auch der Lehrplankompass (www.lehrplankompass.nrw.de)

wurde um Beispiele aus der Schulpraxis ergänzt.

Seit Beginn des Schuljahres 2012/2013 steht somit der neue Medienpass NRW allen Grundschulen in NRW zur Verfügung. Mehr als 500 Schulen haben bereits Klassenpakete für das kommende Schuljahr bestellt und schließen sich damit der Initiative Medienpass NRW an.

Mit Beginn der landesweiten Einführung des Medienpass NRW für die Grundschulen wird parallel schon die nächste Phase vorbereitet: Im Februar 2013 soll auf Basis des entsprechenden Kompetenzrahmens (Stufe 3) eine Erprobungsphase für die Klassen 5 und 6 beginnen. Schulen, die sich daran beteiligen möchten, sind eingeladen, sich schon jetzt formlos zu bewerben, unter: medienpass@schulen.nrw.de.

Dagmar Missal

Kontakt: missal@medienberatung.nrw.de

Neu im LWL-Medienzentrum

Dirk Allhoff, pädagogischer Mitarbeiter in der Medienberatung NRW

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Leserinnen und Leser,

seit dem 1. August unterstütze ich die Medienberatung NRW im Bereich Lern-IT mit einer vollen Stelle als pädagogischer Mitarbeiter.

Ich wurde 1967 in Grevenbroich geboren (ja, ja, Horst Schlämmer) und habe mein Abitur 1987 am Gymnasium in Bedburg/Erft erlangt. Damals arbeitete ich in meiner Freizeit auf einer Bowlingbahn und wartete Bowlingmaschinen. Nach einem zwanzigmonatigen Zivildienst in der häuslichen Krankenpflege begann ich an der FH-Jülich mein Studium der Chemie mit dem Schwerpunkt Biotechnologie, welches ich 1993 mit Erfolg als Diplomingenieur

abschloss. Durch die Öffnung der inner-deutschen Grenze waren die Aussichten für Berufseinsteiger dann aber leider sehr schlecht. Ich bekam einen Zeitvertrag beim RWE im Braunkohlekraftwerk Frimmersdorf, wo ich auch schon während meines Studiums im Labor gearbeitet habe. Meine Aufgabe bestand unter anderem in der Dokumentation der Betriebsabläufe in den chemischen Anlagen (Rauchgasentschwefelung, Wasseraufbereitung etc.). Im Anschluss daran machte ich eine dreimonatige Sprachreise nach Mittelamerika, bereiste sechs Monate mit einem Toyota Landcruiser Nordafrika und mit einer Harley 10 Wochen die USA.

Zurück in Deutschland waren die Berufsaussichten nicht besser, und so bil-



Foto: Nantke Neumann/LWL-Medienzentrum



dete ich mich ein Jahr in Berlin weiter zum Technischen Redakteur, dessen Aufgabe in der Dokumentation von technischen Geräten und Anlagen besteht. Ich erhielt eine Anstellung bei Siemens Electrocom, die in Konstanz am Bodensee Postsortieranlagen entwickeln und produzieren. Meine Aufgabe dort war es als Projektleiter mit einem neuen Redaktionssystem medien-, sprach- und konfigurationsübergreifende Dokumentations- und Informationsmedien für eine neue Maschine zu produzieren. Das Projekt wurde ein Erfolg. Gemeinsam mit meinem damaligen Redaktionsleiter eröffneten wir in Konstanz eine Niederlassung des Softwareunternehmens, welches das Redaktionssystem programmiert hatte.

Meine neue Aufgabe bestand nun darin, die Bedarfe im Bereich des Informationsmanagements in der Produktionsgüterindustrie zu analysieren und die Anforderungen an die Redaktionssoftware zwischen Entwicklern und Anwendern zu kommunizieren. Ein wesentlicher Bestandteil meiner Arbeit war die Schulung der Redaktionsmitarbeiter bei der Recherche, Erfassung und Bearbei-

tung der redaktionellen Informationen am Redaktionssystem.

Zu dieser Zeit lernte ich meine heutige Frau kennen, die gerade ihr Referendariat als Förderschullehrerin beendet hatte. Wir suchten nach einer interessanten Stelle für sie und stießen auf eine Ausschreibung der Deutschen Schule in Mexiko Stadt. Sie erhielt ein Angebot, ich kündigte meine Stelle und wir gingen für zwei Jahre nach Mittelamerika. Wie es der Zufall so wollte erhielt ich, nachdem ich an der Deutschen Schule ein Projekt zur Umsetzung des Informationsaustausches zwischen Lehrkräften über das Internet umgesetzt hatte, eine Anstellung als Lehrer für Deutsch und Mathematik. Zwischenzeitlich hatte ich die Anerkennung des Ersten Staatsexamens in NRW in den Fächern Chemie und Technik erreicht und bemühte mich um mein Referendariat in Deutschland.

Dieses absolvierte ich nach den zwei Jahren Mexiko von Münster aus an einer Gesamtschule in Gelsenkirchen. Da NRW zu dieser Zeit nur bis zum 35. Lebensjahr verbeamtete, wechselten meine Frau und ich nach Hessen, wo wir beide eine

Festanstellung im Schuldienst erhielten. An meiner Schule in Frankfurt am Main war ich für die IT verantwortlich sowie die Einführung und Schulung von Lernsoftware. Ich nahm an einem Projekt „LCE-leichter Computereinsatz“ teil, das sich mit dem schnellen und unkomplizierten Einsatz einer „digitalen Schultasche“ an Schulen im dortigen Regierungsbezirk befasste.

2008 wurde mein Sohn geboren und 2010 zogen uns familiäre Gründe wieder nach Münster. Ich erreichte eine Versetzung an die Nikomedesschule in Borghorst und stieß nach nunmehr fast 10 Jahren als Lehrer auf die Ausschreibung der Stelle beim LWL, die mich deshalb reizt, weil ich hier die Möglichkeit sehe mein „zweites Standbein“, die Informations- und Dokumentationsbranche mit dem pädagogischen Bereich zu verknüpfen.

Ich freue mich sehr auf meine neuen Aufgaben beim LWL und hoffe, meine Erfahrungen und Kenntnisse erfolgreich einbringen zu können.

Dirk Allhoff
Kontakt: allhoff@medenberatung.nrw.de

„Pädagogische Landkarte“ trifft auf hohe Resonanz

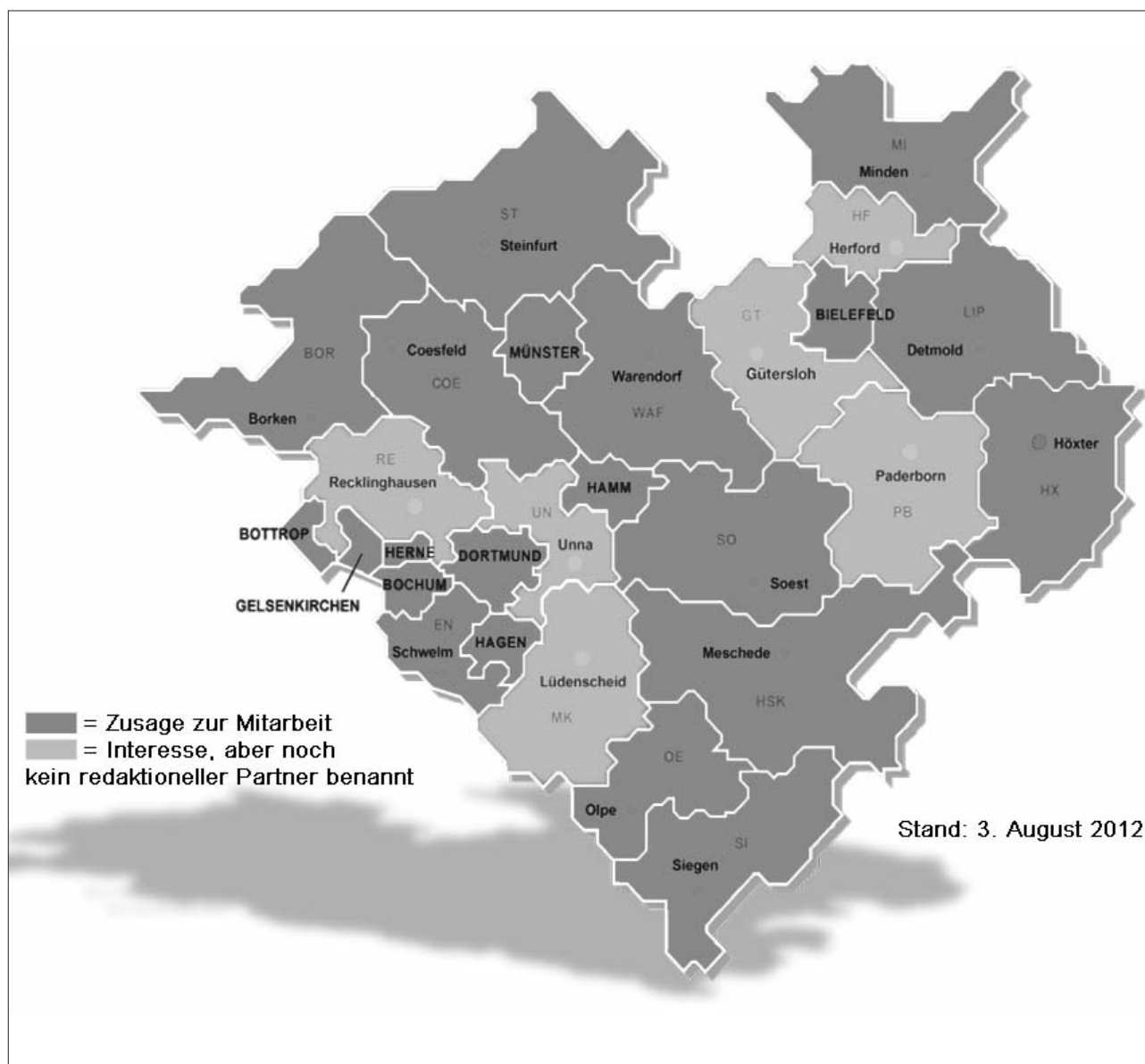
Fast alle Städte und Kreise in Westfalen-Lippe beteiligen sich an der Online-Plattform für außerschulische Lernorte

Mit dem Angebot, eine „Pädagogische Landkarte“ mit außerschulischen Lernorten für Westfalen-Lippe aufzubauen, klopfte das LWL-Medienzentrum scheinbar genau zur richtigen Zeit an die Türen der Kommunen. Die Resonanz am Projekt, das im Januar dieses Jahres offiziell von der Stadt Münster an den Landschaftsverband übergeben wurde (siehe Im Fokus 1/2012), ist bereits jetzt

sehr groß. Alle Kreise und kreisfreien Städten haben ihr Interesse an einer Teilnahme bekundet, die meisten haben schon ihre feste Mitarbeit zugesichert. Dementsprechend hoch war die Zahl der Teilnehmer an einem ersten Treffen der beteiligten Kooperationspartner im Mai im LWL-Landeshaus: Rund 40 Personen waren der Einladung nach Münster gefolgt – Vertreterinnen

der Kreise und kreisfreien Städte sowie weitere Partner, Berater und Förderer des Projekts.

Auf der Tagesordnung stand neben dem gegenseitigen Kennenlernen die Absprache der konkreten Ziele und Aufgaben der Projektpartner. Während der dreistündigen Veranstaltung präsentierten die Gastgeberinnen vom



LWL-Medienzentrum – Projektleiterin Andrea Meschede und Volontärin Inga Meyer-Ahrens – den Stand der Dinge und beantworteten zahlreiche Fragen. Die rege Teilnahme am Austausch brachte viele gute Hinweise und neue Impulse für die weitere Planung und machte deutlich, dass ein derartiges Vorhaben nur in enger Zusammenarbeit zwischen dem zentralen Projektbüro in Münster und den dezentral in den Bildungsbüros und/oder Medienzentren der beteiligten Kreise und Städte arbeitenden Redaktionen gelingen kann.

Im laufenden Jahr stehen nun vor allem die Zusammenstellung von Informationen über die außerschulischen Lernorte und die Programmierung und Gestaltung der Online-Datenbank auf dem Programm. Für die Datensammlung vor Ort wurden im Projektbüro des LWL-Medienzentrums spezielle Fragebögen als PDF entwickelt, die dann später automatisch in die Datenbank eingelesen werden können. Diese und weitere Informationen und Materialien für die lokalen Redaktionen werden den Kreisen und Städten online auf einer kennwortgeschützten Seite zur Verfügung gestellt.

Ziel ist, mit der „Pädagogische Landkarte Westfalen-Lippe“ ab Anfang 2013 qualitativ hochwertige außerschulische Lernorte in Westfalen auf einer Online-Plattform zugänglich zu machen, um vor allem Lehrkräften einen Überblick über die vielfältigen Lernangebote der Region zu bieten.

Weitere Informationen:
www.paedagogische-landkarte.lwl.org

Andrea Meschede
 Kontakt: andrea.meschede@lwl.org



Entwicklungswerkstatt Medienzentren 2012

Anregungen für die Öffentlichkeitsarbeit

Wie wird das Medienzentrum bei seinen Zielgruppen wahrgenommen und wie können diese am besten erreicht werden? Wie kann man Netzwerke und Kooperationen für die eigene Öffentlichkeitsarbeit nutzen? Was sind gute Beispiele für eine gelungene PR-Arbeit? Mit diesen – immer aktuellen – Fragen starteten insgesamt 18 Teilnehmer/innen im Juni in die „Entwicklungswerkstatt Medienzentren 2012“, zu der das LVR-Zentrum für Medien und Bildung und das LWL-Medienzentrum für Westfalen nach Münster eingeladen hatten. Zwei Tage lang erarbeiteten Leiterinnen und Leiter kommunaler Medienzentren in NRW in der Sparkassenakademie neue und bewährte Strategien für die eigene Öffentlichkeitsarbeit.

Nach der erfolgreichen Arbeit am Papier „Medienbildung ist gemeinsame Zukunftsaufgabe!“ in 2011 und in Anlehnung an die Überlegungen zur Schaffung einer „Marke Medienzentrum“ ging es in diesem Jahr vor allem darum,

welche Zielgruppen die Medienzentren mit welchen Kommunikationszielen erreichen wollen. Hilfreich unterstützt durch Kommunikationsberater Kai Hedergott, der die Werkstatt als Referent begleitete, wurden vor allem die möglichen Kommunikationskanäle unter die Lupe genommen: von den „Klassikern“ Pressemitteilung oder Flyer über Veranstaltungen und Fachtagungen bis hin zu den neuen Online-Kommunikationsmöglichkeiten in Sozialen Netzwerken.

Dabei wurde vor allem deutlich, dass die Bedeutung der eigenen Internetpräsenz für eine gelungene Öffentlichkeitsarbeit nicht unterschätzt werden kann, da sie von den meisten Zielgruppen als erste Anlaufstelle für Informationen aufgesucht wird. Dort gilt es, zumindest mit den aus Nutzersicht minimalen grundlegenden Informationen zum Angebot an Medien und Medienberatung vertreten zu sein. Dies unterstrich auch eine Übersicht über die bestehenden Websites der Medienzentren, die Michael Wenzel

vom Medienzentrum Bielefeld (in seiner Rolle als Vorstandsmitglied des Landesarbeitskreises Medienzentren NRW) den Teilnehmer/innen vorstellte.

Neben grundsätzlichen Überlegungen zur Öffentlichkeitsarbeit wurden im Workshop auch einige konkrete Ideen entwickelt – wie z.B. ein Newsbereich auf der EDMOND-Seite, EDMOND-Werbung auf youtube oder der Austausch von Elementen für gute Internetauftritte – die nun Schritt für Schritt verwirklicht werden sollen. Diese und andere im Workshop erarbeiteten Ergebnisse, Ideen und Materialien stehen – zugänglich für alle Medienzentrumsleitungen – auf der gemeinsamen Plattform unter „Medienzentren“ zur Verfügung. Zudem wird das Thema auch während des „NRW Forums kommunaler Medienzentren“ im September in Haltern behandelt.

Andrea Meschede
Kontakt: andrea.meschede@lwl.org

Baukasten Medienkompetenz

Zwei Fortbildungsreihen für Lehrer/innen in der Erzieherausbildung starten im Herbst

Das heute unbestritten wichtige Feld der Medienkompetenz ist in der Erzieherausbildung – je nach Ausbildungsgang und Schwerpunktsetzung des Berufskollegs/der Fachschule – mehr oder weniger gut vertreten. Oft fehlt es im Schulalltag aber auch nur an Ideen für einfache Umsetzungsmöglichkeiten von medienpädagogischen Inhalten in der täglichen Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern bzw. für deren spätere Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Basierend auf den Inhalten des „Baukasten Medienkompetenz für Erzie-

her/innen“ des LWL-Medienzentrums starten im Oktober – in enger Zusammenarbeit mit der Abteilung für Lehrerfortbildung an Berufskollegs der Bezirksregierung Münster – zwei neue Fortbildungsreihen speziell für Lehrerinnen und Lehrer, die an Fachschulen für Sozialpädagogik oder Berufskollegs tätig sind. Damit soll auch die medienpädagogische Ausbildung von angehenden Erzieherinnen und Erziehern gefördert werden.

Auf Wunsch aus dem Teilnehmerkreis früherer Veranstaltungen wurde neben

der altbewährten Reihe „Praktische Medienpädagogik für Kita und Grundschule“ auch eine eigene Fortbildungsreihe für den Bereich der Jugendhilfe entwickelt: „Neue Medien und Web 2.0 in Schule und Jugendarbeit“.

Die beiden Qualifizierungen laufen über das gesamte Schuljahr 2012/2013 und beinhalten jeweils fünf eintägige Module. Dort wird praxisnah vermittelt, wie schon mit wenig Aufwand kleinere (oder auch größere) Medienprojekte in die alltägliche Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen integriert werden



Medienpädagogik für Berufskollegs und Fachschulen für Sozialpädagogik Fortbildungen Schuljahr 2012/2013

Praktische Medienpädagogik für Kita und Grundschule

Ort: Hans-Böckler-Berufskolleg Marl

Modul 1: Digitale Fotografie in der pädagogischen Arbeit (23.10.2012)

Referent: Leo Hansen, Hans-Böckler-Berufskolleg Marl

Digitale Fotografie als Einstieg in die praktische und kreative Medienarbeit mit Kindern

Modul 2: Audioprojekte in Kita und Grundschule (13.11.2012)

Referent: Leo Hansen, Hans-Böckler-Berufskolleg Marl

Bedeutung des Wahrnehmungsorgans Hören; Angebote für die auditive Arbeit in Kita und Grundschule

Modul 3: Optisches Spielzeug und Trickfilme produzieren (16.01.2013)

Referentin: Ursula Herzog, Hans-Böckler-Berufskolleg Marl

Bastelideen zur Einführung in die Grundlagen von Film; Planung und Durchführung von Trickfilmprojekten mit Kindern

Modul 4: Projektideen und Medienmix (06.03.2013)

Referentin: Ursula Herzog, Hans-Böckler-Berufskolleg Marl

Vertiefung: Umsetzung des bisher Gelernten in Medienprojekten

Modul 5: Abschlusspräsentation und Medienentwicklungsplan für die Kita/Schule (24.04.2013)

Referent/in: Ursula Herzog und Leo Hansen, Hans-Böckler-Berufskolleg Marl

Präsentation der Medienprodukte der Teilnehmer/innen; Hilfen zur Erstellung eines Medienentwicklungsplans

Neue Medien und Web 2.0 in Schule und Jugendarbeit

Ort: LWL-Medienzentrum für Westfalen, Münster

Modul 1: Handyfilme didaktisch einsetzen (30.10.2012)

Referent: Leo Cresnar, Medienpädagoge, Ev. Jugendbildungsstätte Tecklenburg

Handys als die von Jugendlichen am meisten genutzten Multimediageräte für die Filmarbeit nutzen

Modul 2: Medienprojekte zur Selbstfindung von Jugendlichen (27.11.2012)

Referent: Eik Tappe, Medienpädagoge, Universität Münster

Jugendliche nutzen Medien in vielfältiger Form zur sozialen Kontaktpflege, zur Artikulation und Selbstpräsentation und damit zum Aufbau ihrer Identität

Modul 3: Facebook und Co: Soziale Netzwerke im Alltag von jungen Menschen (24.01.2013)

Referentin: Petra Raschke-Otto, Medienpädagogin, filmothek der jugend e.V.

Einblick in die Kommunikation in sozialen Netzwerken im Internet; Behandlung des Themas im Unterricht oder in Jugendprojekten

Modul 4: Computer- und Videospiele in medienpädagogischen Projekten (05.03.2012)

Referent: Johannes Wentzel, Medienpädagoge, nethex.de

Einführung in die Welt der digitalen Spiele; Methoden zum pädagogisch sinnvollen Einsatz im Unterricht oder in der Jugendarbeit

Modul 5: GeoCaching mit Kindern und Jugendlichen (16.04.2013)

Referent: Thomas Bartoschek, Institut für Geoinformatik der Universität Münster

Einführung in GPS (Global Positioning System) und Navigation; Einsatzmöglichkeiten für die „digitale Schnitzeljagd“

können. Die Teilnehmenden erhalten eine Einführung in verschiedene Geräte und Angebote aus der Medienwelt der Kinder und Jugendlichen sowie Ideen bzw. Materialien für Medienprojekte, die sie im Unterricht am Berufskolleg einsetzen können. Die vorgestellten Projektideen, Geräte, Programme bzw. Medien können von den Teilnehmer-

/innen zum großen Teil direkt selbst praktisch ausprobiert werden.

Ein besonderer Hinweis für die Medienzentren in Westfalen-Lippe: Auch die neuen Module für den Jugendbereich können als Einzel-Bausteine des „Baukasten Medienkompetenz“ in der bewährten Kooperation mit dem LWL-Medienzen-

trum und/oder Ämtern und Einrichtungen in den Kommunen gebucht werden.

Weitere Informationen finden Sie unter www.lwl-medienzentrum.de (Medienbildung/Fortbildung).

Andrea Meschede
Kontakt: andrea.meschede@lwl.org



Neu im LWL-Medienzentrum

Annika Neumann, wiss. Volontärin bei FILM+SCHULE NRW

Ariel die Meerjungfrau, Walt Disney Studios, 1990. Ich bin sieben Jahre alt und sehe den ersten Kinofilm meines Lebens.

Nach dem Abitur entschied ich mich bewusst für ein freiwilliges Jahr in der Denkmalpflege. Nach dreizehn Jahren Schule wollte ich meine handwerkliche Ader ausleben, etwas mit den Händen schaffen und gleichzeitig mein Interesse für Kulturgeschichte verfolgen. Und so arbeitete ich ein Jahr bei einem Steinmetz in Duisburg und lernte viel über Baukunst, die Restaurierung von Kirchen, alten Grabsteinen und Statuen aber auch über echte Maloche, wie wir hier im Ruhrgebiet sagen. Das prägte mich so kurz nach der Schule stark und war eine positive und wichtige Erfahrung für mich.

Daran schloss sich ein Studium der Medien- und Kulturwissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf an. Ein Seminar über filmische Stilmittel faszinierte mich sehr und ich begann, mich für die Wirkungsweisen dieses Mediums zu interessieren. Das führte dazu, dass ich mich an dem von Studierenden der Medien- und Kulturwissenschaft ins Leben gerufenem Filmfest der Heinrich-Heine-Universität beteiligte und im Jahr 2005 die Planung und Durchführung der Wettbewerbe mit organisierte. Hierher rührt zum Beispiel auch meine große Vorliebe für Kurzfilme und Experimentalfilme. Nach dem Bachelorabschluss musste eine Entscheidung her. In welche Richtung soll es jetzt weitergehen?

Die Entscheidung war schnell getroffen, denn an der Universität in Bremen wurde der Studiengang Kunst- und Kulturvermittlung mit einem Teilschwerpunkt auf Filmvermittlung angeboten. So ging es also für mich in den Norden, in die schöne Hansestadt Bremen.

Hier wurde mir das Verständnis des Films als Kunst- und Kulturgut eindring-

lich nähergebracht. In vielen Kinoseminaren, Projekten und bei der Organisation des internationalen Filmsymposiums in Bremen lernte ich das Medium aus einer für mich neuen und fesselnden Perspektive kennen.

Neben dem Studium wurde ich schnell mit dem Werder Bremen Virus angesteckt und verbrachte die Heimspiele arbeitend im Stadion und die Auswärts-spiele in einer beliebten (Fußball-) Kneipe im schönsten Viertel der Stadt, dem „Viertel“ wie die Bremer so herrlich nüchtern sagen. 100% Werder!

Durch ein Praktikum beim Filmbüro Bremen e.V., der kulturellen Filmförderung des Landes Bremen, knüpfte ich Kontakte zu lokalen Filmemachern und Filmkunsttheatern. Durch dieses Praktikum entwickelte sich auch eine dauerhafte Zusammenarbeit in den unterschiedlichsten Projekten und führte zudem zu der Gründung des Netzwerks FilmPuls – Netzwerk für Filmkompetenz, welches sich für die kulturelle Filmbildung von Kindern und Jugendlichen und die Integration von Film in die Schule stark macht und in dem ich mich fortan engagierte.

Da ich Anfang 2012 noch keine feste Stelle nach dem Studium in Aussicht hatte, entschied ich, eine schon lange geplante Indonesienreise noch in diesem Jahr endlich zu verwirklichen. Dann kam die Einladung zum Bewerbungsgespräch bei FILM+SCHULE NRW. Seit langem war dies mal wieder eine Stelle die thematisch genau meine Interessen traf und eine Perspektive bot, in das Berufsfeld einzusteigen, welches ich lange angestrebt habe. Ich sah dieses Gespräch als große Chance und trotz aller Nervosität half mir der Plan B im Hinterkopf besonnen zu bleiben, denn im Falle einer negativen Rückmeldung hätte ich noch am selben Tag das Ticket nach Jakarta gebucht.



Foto: Nantke Neumann/LWL-Medienzentrum

Nun bin ich, die neubremische Ruhrpottlerin, hier im Münsterland gelandet. Zurzeit arbeite ich an der Entwicklung einer Liste mit, welche Spielfilme präsentiert, die FILM+SCHULE NRW für den Einsatz im Unterricht besonders empfiehlt.

Auch wenn ich nach der Arbeit gerne mal in den Ring steige und mich durchboxe bin ich ebenso sehr musikalisch und schätze ein gutes Zusammenspiel im Team. Und weil ich von den Kolleginnen und Kollegen bei FILM+SCHULE NRW und im LWL-Medienzentrum für Westfalen sehr herzlich aufgenommen wurde, wofür ich mich an dieser Stelle auch noch einmal bedanken möchte, lasse ich meine Boxhandschuhe zuhause und freue mich auf die Aufgaben und Herausforderungen in den nächsten zwei Jahren!

Annika Neumann
Kontakt: annika.neumann@lwl.org



Ausgezeichnet!

Filmempfehlungen für den Unterricht von FILM+SCHULE NRW

Mit einem neuen Onlineangebot erweitert FILM+SCHULE NRW sein Informations- und Materialangebot für den Einsatz von Filmen im Unterricht und rückt in diesem Zusammenhang explizit den Spielfilm in den Fokus.

Auf den Internetseiten von FILM+SCHULE NRW sowie der Landesmedienzentren in Münster und Düsseldorf wird im Herbst dieses Jahres eine Auswahl von Spielfilmen zu finden sein, die FILM+SCHULE NRW als besonders empfehlenswert für die Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen ausgezeichnet hat.

„Ausgezeichnet!“ heißt nun auch das neue Angebot und es präsentiert 14 Spielfilme, die als EDMOND-Online-Landeslizenz und/oder in den Verleihen der beiden Landesmedienzentren in Münster und Düsseldorf zur Verfügung stehen. Den kommunalen Medienzentren kann die Liste auch als Kaufempfehlung



Ausgezeichnet! nicht nur von FILM+SCHULE NRW: „Lippels Traum“ wurde 2010 mit dem deutschen Hörfilmpreis ausgezeichnet. (Foto: Copyright universum)

Kriterien zur Filmauswahl

- ▶ Als EDMOND-Online-Landeslizenz oder als DVD in beiden Landesmedienzentren verfügbar
- ▶ Thematisch und formal zentrale Bezüge zu Unterrichtsinhalten und Anknüpfungspunkte an Lehrpläne
- ▶ Geeignete Unterrichtsmaterialien stehen zur freien Verfügung
- ▶ Der Film weist möglichst Barrierefreiheit auf
- ▶ Besondere Stimmigkeit filmgestalterischer Mittel
- ▶ Geeignet für die Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen, weil die Erzählweise filmisch und thematisch alters- und adressatengerecht ist
- ▶ In besonderer Weise geeignet, den individuellen Horizont zu erweitern, die Kritikfähigkeit zu stärken und ästhetische Seherlebnisse zu ermöglichen

dienen. Berücksichtigt wurden Kinderfilme wie zum Beispiel die Neuverfilmung des Klassikers „Emil und die Detektive“ oder „Lippels Traum“, aber auch Filme mit Bezug zu lehrplanrelevanten Themen wie „Schindlers Liste“ oder „Sophie Scholl – die letzten Tage“.

FILM+SCHULE NRW hat außerdem die Titel „Leroy“, „Renn wenn du kannst“, „Die Welle“, „Der Indianer“, „Die drei Räuber“, „Monika“, „The Ball“, „Lippels Traum“ und „One way, a Tuareg journey“ für den Ankauf neuer EDMOND-Online-Landeslizenzen vorgeschlagen. Nach Abschluss des Verfahrens werden die Filme, für die neue EDMOND-Online-Landeslizenzen erworben werden konnten, die Liste „Ausgezeichnet!“ ergänzen.

Zu jedem Film bietet „Ausgezeichnet!“ neben Kurzbeschreibungen und pädagogischen Altersempfehlungen auch eine Linksammlung, die auf geeignetes und frei verfügbares Unterrichtsmaterial verweist. Dieses Begleitmaterial enthält vielfältige Möglichkeiten zur Vor- und Nachbereitung des Films im Unterricht: zum Beispiel Arbeitsblätter und Vorschläge für Unterrichtseinheiten, me-

thodisch-didaktische Hinweise und Analysen formaler, filmsprachlicher und -ästhetischer Besonderheiten.

FILM+SCHULE NRW unterstützt eine inklusive Filmbildung. „Ausgezeichnet!“ werden daher auch Filme wie „Vincent will meer“ oder „Die Blindgänger“, die das Verständnis für Menschen mit Behinderungen fördern und sich alters- und adressatengerecht mit dem Thema Behinderungen und Handicaps auseinandersetzen. Wo immer möglich, sind die Filme der Liste barrierefrei. Das heißt, die DVDs und Online-Medienpakete verfügen über Untertitel für gehörlose und schwerhörige Menschen und/oder eine Audiodeskription für blinde und sehbehinderte Menschen und eignen sich somit besonders für den inklusiven Unterricht und den Unterricht an Förderschulen.

Die „Ausgezeichnet!“ Filmempfehlungen werden fortlaufend um neue Filme und Unterrichtsmaterialien ergänzt, so dass sich das Spektrum an Themen, zu denen im Unterricht mit Filmen gearbeitet werden kann, stetig erweitert.

Annika Neumann
Kontakt: annika.neumann@lwl.org



Erfolgreiche Qualifizierung der ersten NRW-Filmmoderatoren

Die erste Qualifizierungsmaßnahme von Filmmoderatoren im Rahmen der landesweiten Weiterbildung von Moderatoren der Lehrerfortbildung in NRW und Medienberatern wurde Ende August mit der Zertifikatsübergabe im LWL-Medienzentrum für Westfalen in Münster erfolgreich abgeschlossen. Die Fortbildung wurde von FILM+SCHULE NRW in Kooperation mit der Bezirksregierung Münster, dem WDR und dem Hans-Böckler-Berufskolleg in Marl durchgeführt.

Diese bewährte Kooperation wird auch bei der im September 2012 gestarteten zweiten Qualifizierungsrunde fortgesetzt. Nach dem Pilotprojekt, in dem schwerpunktmäßig Moderatoren aus den Regierungsbezirken Arnsberg und Münster an der Qualifizierung teilgenommen haben, sind jetzt verstärkt Teilnehmer aus den Regierungsbezirken Düsseldorf, Köln und Detmold dabei.

Filmbildung als Handlungsfeld für Unterricht und Lehrerfortbildung

Damit wird einer hohen Nachfrage nach Moderatoren Rechnung getragen, die in der Lage sind filmbezogene Fortbildungen für ihre Unterrichtsfächer anzubieten und so die Verknüpfung der fachlichen Anforderungen in den Lehrplänen mit filmrelevanten Aspekten zu gewährleisten. Gleichzeitig wird ein Beitrag zur Unterrichtsentwicklung im Hinblick auf die Förderung von Medienkompetenz im Fachunterricht geleistet. Auch die aktuelle KMK-Erklärung „Medienbildung in der Schule“ vom März 2012, empfiehlt die Medienbildung als Pflichtaufgabe schulischer Bildung nachhaltig in den Schulen zu verankern und versteht die Medienbildung dabei immer auch als Querschnittsaufgabe kultureller Bildung. Dazu leistet die schulische Filmbildung einen wichtigen Beitrag: „In der Begegnung mit dem Medium Film, seiner Sprache und seiner Wirkung wird die Sinneswahrnehmung



Produktion eines Kurzfilms unter schulischen Bedingungen. Fotos: Ines Müller, Film+Schule NRW

geschult, die ästhetische Sensibilität gefördert, die Geschmacks- und Urteilsbildung unterstützt und die individuelle Ausdrucksfähigkeit erweitert“.¹

Filme lesen lernen

Damit liegt es nahe, Film zum Unterrichtsgegenstand zu machen, und zwar nicht nur im Kontext einer kritischen Reflexion, sondern auch, um Film als Kunst und Kulturgut zu verstehen und ihn in handlungsorientierte, produktive Unterrichtskonzepte einzubinden. Es geht also darum, grundlegende, umfassende, systematische und nachhaltige Filmbildung im Rahmen der schulischen Bildung zu etablieren. Und zwar nicht nur als Wahl-AG im Nachmittagsbereich, sondern als integraler Bestandteil der Unterrichtsfächer in allen Schulformen und Schulstufen.

Filmkompetenzvermittlung in der Lehrerfort- und Weiterbildung

Damit Filmbildung in der Schule gelingen kann benötigen Lehrkräfte für die Vermittlung von Filmbildung sowohl eigene Filmkompetenz als auch filmpädagogische Kompetenzen.

Im Rahmen der 20-tägigen Moderatorenausbildung haben die Teilnehmenden umfangreiche überfachliche Filmkompetenzen erworben und gleichzeitig Verfahren und Methoden kennengelernt und ausprobiert, wie sich die Inhalte der Filmbildung kompetenzorientiert im Rahmen von Fortbildungen und Unterricht vermitteln lassen. Die Ausbildung qualifiziert die Teilnehmenden schulformübergreifend für die fachbezogene und fächerübergreifende Fortbildung von Lehrkräften der Sekundarstufe I und der Sekundarstufe II.

Moderatorenausbildung zur Filmbildung in NRW

In Zusammenarbeit mit Fachleuten aus Film und Fernsehen sowie schon ausgebildeten Filmlehrern/Filmmoderatoren, die durch ihre Unterrichts- und Moderationserfahrung vorleben, was sie vermitteln wollen, werden den Fachmoderatoren/Medienberatern innerhalb von 12 Monaten in acht Modulen filmbezogene Kompetenzen vermittelt. Die Teilnehmer lernen Materialien und exemplarische Unterrichtskonzepte kennen, die in Bezug zu den Lehrplänen und

ModulNr.	Modul	Inhalte
1	Filmbildung	Potenziale der Filmbildung für den Unterricht; Bilder sehen lernen; Filmisches Denken
2	Filmanalyse	Produktionsorientierte Filmanalyse anhand der „dok’ mal!“ – Unterrichtsmodule des WDR; Filmsprache und Filmgestaltung; Filmästhetik; Filmanalyse im Fachunterricht; Dramaturgie: Grundmuster und Bauformen, Figurenanalyse; Konzeptentwicklung Film: Von der Idee zum Drehplan; Fernsehformate
3	Filmbildung	Filmgeschichte; Filmgenres; Filmkanon; Filmgeschichte im Fachunterricht
4	Filmproduktion	Filmische Gestaltungsmittel; Produktion eines Kurzfilms oder eines Magazinbeitrags; Filmproduktion im Fachunterricht; Fernsehproduktion; Studioproduktion; Berufe im Film und Fernsehen
5	Postproduktion	Schnittsysteme; Schnitt und Nachbearbeitung von Bild und Ton; Montageformen
6	Film in der Mediengesellschaft	Rechtliche Rahmenbedingungen; Film als Wirtschaftsfaktor; Werte- und Urteilsbildung
7	Filmvermittlung	Didaktische und methodische Prinzipien der Filmbildung; Methoden der Filmvermittlung; Unterrichtskonzepte im Fachunterricht; Fortbildungskonzeption- und Planung; Filmcurriculum
8	Abschlusskolloquium	Abschlusskolloquium; Netzwerke der Filmbildung; Kooperation mit Medienzentren, Schulen und Kinos; Präsentationsformen; Schul kino; Zertifizierung; Evaluation

den fachlich-kompetenzorientierten Anforderungen der einzelnen Fächer stehen.

Dabei erleben die künftigen Moderatoren die Methoden, die sie später umsetzen sollen, aus Teilnehmerperspektive. Das hilft ihnen, den Transfer in ihre eigene Moderatorentätigkeit besser durchführen zu können. Die Inhalte des Kurses sind – insbesondere im Modul Filmvermittlung – auf die konkrete praktische Moderatorentätigkeit der Teilnehmer bezogen.

Ergänzend zu den Präsenzveranstaltungen stehen auf einer Lernplattform Materialien und Literaturhinweise zur weiterführenden, individuellen Fortbildung zur Verfügung. Ein halbes Jahr nach Abschluss der Qualifizierung findet eine Rückkoppelungsveranstaltung statt.

Fortbildungsangebote nach der Qualifizierung zu Filmmoderatoren

Die ausgebildeten Fachmoderatoren/ Medienberater sind nach dem Absolvieren der Qualifizierung in der Lage, (Film-)Projekte im Rahmen von Schule didaktisch, ästhetisch, dramaturgisch, technisch und organisatorisch zu betreuen und Lehrerfortbildungen zur Filmbildung zu konzipieren und durchzuführen.

Fortbildungen, die die ausgebildeten Moderatoren im Rahmen ihrer Tätigkeit in den Kompetenzteams anbieten können sind u.a.:

- ▶ Filmanalyse im Deutschunterricht
- ▶ Filmanalyse im Englischunterricht
- ▶ Filmanalyse im Kunstunterricht
- ▶ Dramaturgie im Spielfilm
- ▶ „Literatur auf der Leinwand“ (Film und Literatur)

- ▶ Produktionsorientierte Filmanalyse
- ▶ Nichtfiktionale Formate im Fernsehen, speziell im Hinblick auf Urteilsbildung
- ▶ Produktion eines Kurzfilms
- ▶ Einsatz von Film im Fachunterricht
- ▶ Analyse filmischer Codes zur Förderung der Bildkompetenz

Die ausgebildeten Moderatoren können über die Kompetenzteams für Lehrerfortbildung angefragt werden. Eine Liste aller in NRW tätigen Filmmoderatoren finden Sie unter www.filmundschule.nrw.de.

Ines Müller
Kontakt: ines.mueller@lwl.org

¹ http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2012/2012_03_08_Medienbildung.pdf, S. 5



Inklusive Filmbildung steht im Mittelpunkt

Einladung zum Kongress „Vision Kino 12: Film – Kompetenz – Bildung“

Alle zwei Jahre veranstaltet VISION KINO, das bundesweite Netzwerk für Film- und Medienkompetenz, einen Kongress zu Status quo und Perspektiven der Filmbildung in Deutschland. Bisher stets in Berlin findet der Kongress vom 5. - 7. Dezember zum ersten Mal in Köln im Veranstaltungszentrum KOMED im Mediapark statt.

Lehrkräfte und Fachleute aus Film, Bildung, Politik und Wissenschaft sind eingeladen zum Dialog über die Bedeutung der Filmbildung für die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen und die Möglichkeit, Filmbildung stärker in den Unterricht zu integrieren.

Im Mittelpunkt steht diesmal die inklusive Filmbildung

FILM+SCHULE NRW hat das Thema Inklusion schon früh in die eigene Arbeit einbezogen und verantwortet deshalb am 06.12.12 gemeinsam mit Vision Kino ein Podium und zwei Workshops zum Schwerpunkt inklusive Filmbildung.

In der Podiumsveranstaltung am Vormittag werden unterschiedliche Aspekte einer inklusiven Filmbildung erörtert; Leitfragen der Diskussion auch mit dem Publikum sind:

- ▶ Welchen Platz hat eine inklusive Filmbildung in der Schule?
- ▶ Wie kann der Zugang zu Filmen und Filmveranstaltungen barrierefrei gestaltet werden?
- ▶ Wie können Filme das Verständnis für Menschen mit Behinderungen fördern?

Impulsgeber der Diskussion wird Dr. Peter Radtke sein, Schauspieler und Publizist sowie Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Behinderung und Medien und Mitglied des deutschen Ethikrats. Dr. Peter Radtke wurde mit der Glasknochenkrankheit geboren. Mit ihm diskutieren auf dem Podium, u.a.:



Rege Diskussionen wie beim letzten Kongress der VISION KINO 2010 in Berlin soll es 2012 auch in Köln geben. Foto: Kay Henschelmann

- ▶ Dr. Ingo Bosse, Rehabilitationswissenschaften TU Dortmund (Inklusive Filmbildung in der Lehrerausbildung)
- ▶ Andreas von Hören, Leiter des Medienprojekts Wuppertal (Filmproduktionen von Menschen mit Behinderungen)
- ▶ Ulrike Hüppe, stellv. Vorsitzende der Landesarbeitsgemeinschaft „Gemeinsam Leben, Gemeinsam Lernen NRW e.V.“
- ▶ Jens Schneiderheinze, Kinobetreiber Cinema Münster (Barrierefreiheit als Herausforderung für Kinos)
- ▶ Hella Wenders, Regisseurin des Films „Berg Fidel“ (Inklusion als Filmthema)
- ▶ Martina Wiemers, Leiterin der Deutschen Hörfilm gGmbH (Audiodeskription von Filmen für Blinde und Sehbehinderte)
- ▶ Moderation: Marlies Baak-Witjes, FILM+SCHULE NRW

Die vom Podium erörterten Aspekte einer inklusiven Filmbildung sollen am Nachmittag des 06.01.12 praxisnah aufgegriffen werden. Jeweils 3 Stunden stehen in den beiden Workshops dafür zur Verfügung.

Workshop 1: Inklusive Filmbildung in der Schule

Teil 1: Schülerinnen und Schüler einer Dortmunder Förderschule (Schwerpunkt Sprache) produzieren gemeinsam mit den Workshop-TeilnehmerInnen einen Film mit der Trickbox.

Teil 2: Lehrerinnen und Lehrer der Gemeinschaftsschule Billerbeck stellen eine Unterrichtseinheit für heterogene Lerngruppen vor zum Film „Anne liebt Philipp“ (Regie: Anne Sewitsky, Deutschland 2011).

Teil 3: FILM+SCHULE NRW präsentiert das erste Filmbegleitmaterial mit unterschiedlichen Anforderungs-Niveaus zum Film „Die Vorstadtkrokodile“.

Workshop 2: Barrierefreiheit als Herausforderung für Kinos

Teil 1: Technische Lösungen für barrierefreie Kinoveranstaltungen

Die Firma Sony stellt die erste „Untertitelbrille mit Audioausgabe“ vor – eine Innovation für barrierefreie Kinoveranstaltungen. Der Prototyp kommt im

Herbst 2012 in Großbritannien auf den Markt und kann im Workshop ausprobiert werden.

Teil 2: Pädagogisch begleitete Kinoveranstaltungen mit offener Audiodeskription für SchülerInnen mit und ohne Behinderungen – gelungene Beispiele aus Berlin, Perspektiven für NRW.

Weitere Podien des Kongresses „Vision Kino 12: Film-Kompetenz-Bildung“ beschäftigen sich mit den Themen „Film – Curriculum – Ausbildung“, „Filmbildung als präventiver Jugendmedienschutz“ und „Urheberrecht und der Schutz des geistigen Eigentums“. Ver-

schiedene weitere Workshops zeigen Möglichkeiten der aktiven Filmarbeit auf und geben konkrete Einblicke in die Unterrichtsgestaltung mit Film und Medien.

Podium und Workshops zur inklusiven Filmbildung werden barrierefrei zugänglich sein.

Festlich eröffnet wird der Kongress am Nachmittag des 05.12.12 mit der Verleihung des Drehbuchpreises „Kindertiger“. Highlight des zweiten Kongress-tages ist ein Filmpremierabend im Cinedom Köln. Zum Abschluss des Kongresses am 07.12.12. werden Film-

schaffende ihre aktuellen Produktionen vorstellen und mit Schulministerin Sylvia Löhrmann (angefragt) über den Stellenwert der Filmbildung in den Schulen Nordrhein-Westfalens diskutieren. Eine umfangreiche Projektbörse während des gesamten Kongresses bietet Informationen und Gelegenheit zum Austausch.

Anmeldungen sind ab September möglich unter www.visionkino.de. Es wird keine Teilnahmegebühr erhoben.

Marlies Baak-Witjes
Kontakt: marlies.baak-witjes@lwl.org

Die Eine Welt im Film

Eine Tagung für Lehrkräfte und Multiplikatoren beleuchtet die Chancen der Filmbildung für das globale Lernen

Filme prägen unsere Wahrnehmung der Welt. Sie weiten den Blick über das eigene kulturelle und soziale Lebensumfeld hinaus und eröffnen einen emotionalen Zugang zu anderen Erfahrungsebenen. In Schule und Bildungsarbeit bieten sie ideale Voraussetzungen, um Schülerinnen und Schüler für andere Welten und fremde Sichtweisen zu interessieren.

Gleichzeitig verbindet sich mit globalem Lernen heute zunehmend der Auftrag, zu einem bewussten, reflektierten Umgang mit Weltbildern und einer kritischen Beurteilung der medialen Darstellung globaler Prozesse beizutragen.

Damit bilden sich zwischen der Vermittlung von Filmkompetenz und dem entwicklungspolitischen Lernen fruchtbare



Interkulturelles Lernen im Klassenzimmer, hier im Film Hiyab – Das Kopftuch (Spanien 2005) (Foto: EZEFE)



Verknüpfungspunkte. In Kooperation mit der Akademie Franz Hitze Haus Münster und der Bundeszentrale für politische Bildung lädt FILM+SCHULE NRW deshalb Lehrkräfte und Fortbildungsmoderatoren der Fächer Sozi/Politik, Erdkunde, Religion/Ethik und Multiplikatoren der Film- und Eine-Welt-Bildung ein, sich in einer Fachtagung am 26. September 2012 mit den Chancen von Filmarbeit für das globale Lernen zu beschäftigen.

Die Veranstaltung möchte sowohl Hinweise auf geeignete Filme und Tipps für deren methodischen Einsatz geben als auch die Frage des kritischen Umgangs mit den medial vermittelten Bildern der einen Welt thematisieren.

Das Eröffnungsreferat wird Bernd Wolpert vom Evangelischen Zentrum für entwicklungspolitische Filmarbeit in Stuttgart (EZEV) zum Thema „Globales Lernen mit Filmen aus dem Süden – Entwicklungen und Trends“ halten, an-

schließend wird Ines Müller von FILM+SCHULE NRW unter dem Stichwort „Weltbilder“ Möglichkeiten der Film- und Urteilsbildung am Beispiel von Eine-Welt-Spielfilmen vorstellen.

Am Nachmittag werden sich dann zwei Arbeitsgruppen unter Leitung der Lehrer Klaus Brenken und Leo Hansen mit „Auswahl- und Qualitätskriterien zur Beurteilung von Filmen“ sowie „Methoden für den Unterricht“ beschäftigen. Auch für das Kennenlernen filmischer Angebote verschiedener Institutionen sowie den Erfahrungsaustausch wird Zeit und Raum sein.

Die Tagungsteilnahme ist kostenlos, eine verbindliche Anmeldung allerdings erforderlich unter: www.franz-hitze-haus.de oder per mail an zahn@franz-hitze-haus.de.

Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

„Davon geht die Welt nicht unter!“

Ein Seminar für Studierende beleuchtet die Politik- und Kulturgeschichte des Spielfilms im „Dritten Reich“

Rein quantitativ lassen sich die Jahre der NS-Herrschaft als absolute Boomzeit der Kinokultur in Deutschland klassifizieren. Mehr als 1100 Spielfilme wurden zwischen 1933 und 1945 gedreht. Nur ein kleiner Teil von ihnen – etwa 40 – zählt zu jenen expliziten Propagandafilmen a la „Hitlerjunge Quex“ (D 1933, Regie: Hans Steinhoff), „Jud Süß“ (D 1940, Regie: Veit Harlan) oder „Kolberg“ (D 1945,

Regie: Veit Harlan), die bis heute als sogenannte „Vorbehaltsfilme“ nur unter besonderen Auflagen öffentlich gezeigt werden dürfen.

Zwar war das gesamte deutsche Filmschaffen unter der Ägide von Reichspropaganda- und -filmminister Joseph Goebbels schon 1933 konsequent gleichgeschaltet und entsprechend von politisch oder „rassisch“ unerwünsch-

ten Personen gesäubert worden. Doch Goebbels selbst erkannte schnell, dass die Lenkung des beliebten Unterhaltungskinos für die Machtsicherung des Regimes von mindestens ebenso großer Bedeutung war wie aggressive ideologische Propaganda im engeren Sinne.

Das Gros der Filmproduktion des „Dritten Reiches“ bildeten deshalb



„Jud Süß“ (mit Werner Krauß und Ferdinand Marian), Quelle: www.filmportal.de



„Der Mustergatte“ (mit Heinz Rühmann), Quelle: www.filmportal.de



„Der große König“ (mit Otto Gebühr), Quelle: www.filmportal.de

scheinbar unpolitische Unterhaltungsproduktionen nahezu aller Genres: von Heinz-Rühmann-Komödien wie „Der Mustergatte“ (D 1937, Regie: Wolfgang Liebeneiner) und „Die Feuerzangenbowle“ (D 1944, Regie: Helmut Weiss) über Abenteuerfilme mit Hans Albers (z.B. „Wasser für Canitoga“, D 1939, Regie: Herbert Selpin“) bis zu den Melodramen der wegen ihres Wassertods in zweien ihrer Filme bald als „Reichswasserleiche“ bespöttelten Kristina Söderbaum.

Einen Schuss Exotik in die blonde deutsche Actricen-Riege brachte die Schwedin Zarah Leander, die mit Filmen wie „La Habanera“ (D 1937, Regie: Detlef Sierck) und „Es war eine rauschende Ballnacht“ (D 1939, Regie: Carl Froelich) zur bestbezahlten Schauspielerin des „Dritten Reiches“ aufstieg.

Ein beliebtes Genre der Zeit, das auch politische Interessen bediente, waren Historienfilme, die bevorzugt die Preußenzeit glorifizierten und Persönlichkeiten wie Friedrich II. („Der große König“, D 1942, Regie: Veit Harlan) oder Bismarck („Bismarck“, D 1941, Regie: Wolfgang Liebeneiner) zu historischen

Vorläufern Hitlers umdeuteten. Genauso fragwürdig sind aus heutiger Sicht Produktionen wie „Das Wunschkonzert“ (D 1940, Regie: Eduard von Borsody), „Die große Liebe“ (D 1942, Regie: Rolf Hansen) oder „Quax der Bruchpilot“ (D 1941, Regie: Kurt Hoffmann), die unter dem Deckmantel reiner Unterhaltung für den nationalsozialistischen Angriffskrieg mobilisierten.

Andererseits gelten zumindest einzelne Produktionen der NS-Zeit noch heute als anerkannte Filmklassiker von künstlerischem Wert, etwa „Komposition in Blau“ (D 1935, Regie: Oskar Fischinger), „Münchhausen“ (D 1943, Regie: Josef von Baky, nach einem Drehbuch von Erich Kästner) und – bei aller inhaltlichen Kritik – auch Leni Riefenstahls „Olympia-Doppeldokumentation“ („Fest der Völker“/„Fest der Schönheit“, D 1938).

Das Seminar „Davon geht die Welt nicht unter“ – der Titel greift ein von Zarah Leander gesungenes Lied aus dem Durchhaltefilm „Die große Liebe“ auf – möchte untersuchen, welchen Stellenwert das Kino in der gelenkten Massenkultur der NS-Zeit besaß, wel-

che Zwecke die nationalsozialistische Filmpolitik verfolgte und in welchen Kontinuitäten bzw. Diskontinuitäten das Filmschaffen des „Dritten Reiches“ stand. Es wird dazu sowohl die generellen Rahmenbedingungen und Entwicklungslinien des Filmschaffens jener Jahre beleuchten, als auch ausgewählte Filme vorstellen und auf ihre Inhalte, ihre Filmsprache und ihre Rezeptionsgeschichte hin analysieren. Ziel ist nicht zuletzt, den Umgang mit Film als Quelle zu vermitteln und zu untersuchen, welchen Quellenwert Spielfilme insgesamt für die Geschichtswissenschaft haben können.

Die Veranstaltung findet in fünf Abendsitzungen und einem auch für Nichtstudierende offenen Wochenendblock in der Akademie Franz Hitze Haus (18. bis 20. Januar 2013) statt. Sie setzt die bereits seit 2002 bestehende Reihe zu Spielfilmen als Gegenstand der Geschichtswissenschaft fort, die das LWL-Medienzentrum alljährlich im Wintersemester gemeinsam mit der Universität Münster und der Akademie Franz Hitze Haus für Studierende anbietet.

Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org



„Das Wunschkonzert“ (mit Ilse Werner, Carl Raddatz), Quelle: www.filmportal.de



„Die große Liebe“ (mit Zarah Leander, Viktor Staal), Quelle: www.filmportal.de



„Münchhausen“ (mit Hans Albers), Quelle: www.filmportal.de



Gelsenkirchen – Bewohner einer Stadt

Zur Abrundung unserer Gelsenkirchen-Fotodokumentation suchte ich nach einem Thema, das diese Region und seine Bewohner beispielhaft zeigt. Ich fand es bei dem 81-jährigen Johannes Sandmann und seinen Brieftauben. Zusammen mit seiner Frau nahm uns Herr Sandmann sehr freundlich auf, gab sehr engagiert und detailreich Auskunft und verhalf mir mit seiner aufgeschlossenen Art zu einigen sehr schönen Ansichten seines Hobbies.

Für ihn bedeutet es zugleich auch Leidenschaft und Leistungssport, es bringt

ihn mit vielen Menschen zusammen und weiter berichtet er vom ausgeprägten Vereinsleben.

Christoph Steinweg und ich erfuhren viel über den Werdegang des Züchters, der ursprünglich belgische Tauben mit erfolgreichen Einkreuzungen zu ihrer jetzigen Leistungsfähigkeit führte: bei Reichweiten bis zu 650 km fliegen seine Tiere mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 70-80 km/Stunde. Als wir uns von dem Ehepaar Sandmann verabschiedeten, nahmen wir viele Eindrücke von dieser für das Ruhrgebiet

typischen Lebensart mit und waren gleichzeitig etwas „nostalgisch“ gestimmt in dem Gefühl, dass sie wohl im Rückzug begriffen ist.

Bei der Auswahl einer Aufnahme für diese Seite wurde mir klar, dass in diesem Fall die übliche Beschränkung auf ein Motiv eine unbefriedigende Vereinfachung des Blicks bedeuten würde. Daher ein Tableau von vier Szenen.

Text und Fotos: Greta Schüttemeyer
Kontakt: greta.schuettemeyer@lwl.org

Startschuss für OWL-Fotoprojekt

„Kreisdokumentation Herford“



Im historischen Stadtkern Herfords vor dem Haus des Handwerks
Foto: Christoph Steinweg/LWL-Medienzentrum



Architekturdetail der Herforder Markthallen (erbaut 1914 – 1918)
Foto: Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum

Mit der Kreisdokumentation Herford setzt das LWL-Medienzentrum für Westfalen seine Reihe der Fotodokumentationen westfälischer Kreise und Städte fort. Der Kreis Herford bildet eine der nordöstlichsten Regionen Westfalens und lenkt nach den Fotodokumentationen Sauerland und Gelsenkirchen den Fokus auf OWL (Ostwestfalen-Lippe).

Anknüpfend an die Fotoproduktionen zu Diaserien aus den 1990er Jahren (damals noch unter der Firmierung Landesbildstelle Westfalen) und Impulsen der jüngeren OWL-Kulturkonferenzen, die u.a. Medien mit regionalem Schwerpunkt für die kulturelle Bildung im Rah-

men des Schulunterrichts forcieren, startet die jüngste Fotodokumentation des LWL-Medienzentrums in einer Partnerschaft mit dem Kulturreferat des Kreises Herford.

Neben Ansichten historischer und zeitgenössischer Baukunst zählen insbesondere Einrichtungen und Ereignisse zur kulturellen Identität der Region (vom Kirschblütenfest bis zur Philharmonie) zu den anstehenden Dokumentationsmotiven.

Auch die Freizeitkultur, sei es nun der Campingplatz an der Weser oder das kommunale Kino, zählen mit zu den 110 ausgewählten Motiven, mit denen

bis Ende 2014 diese fotografische Kulturdokumentation, eine Bestandsaufnahme zur Ist-Situation des Kreises Herford, erarbeitet wird.

Als nächste Herausforderungen und auch Highlights für das Fotografenteam stehen übrigens mehrere Fototermine an Industriestandorten auf der Agenda. Der Kreis Herford gilt als Zentrum der deutschen Möbelindustrie und beheimatet in seiner ausdifferenzierten Kunststoffindustrie auch einen der weltgrößten Hersteller von Mülltonnen.

Stephan Sagurna
Kontakt: stephan.sagurna@lwl.org



„Heimstätten sind besser als Heilstätten“

Zur Geschichte des sozialen Wohnungsbaus in Westfalen

„Das muss die Welt wissen ... sowas kennen die Menschen heute doch gar nicht mehr!“ Eberhard Mehm, PR-Verantwortlicher der Deutschen Rentenversicherung (DRV) Westfalen in Münster, hat drei Kartons ins Bildarchiv getragen und verteilt deren Inhalt nun begeistert auf dem Tisch: eine umfangreiche Fotodokumentation der prekären Wohnverhältnisse in Westfalen um die Zeit der Weimarer Republik, aufgefunden in den Kellern des Staatsarchives NRW. „Das wäre doch mal was richtig Interessantes für Ihre Bilddatenbank – und unsere Leute könnten dann mal sehen, mit welchen Problemen die LVA früher zu kämpfen hatte!“



Bochum-Wiemelhausen: Baufälliges Backsteinwohnhaus mit Hofdurchgang, undatiert, 1920er Jahre



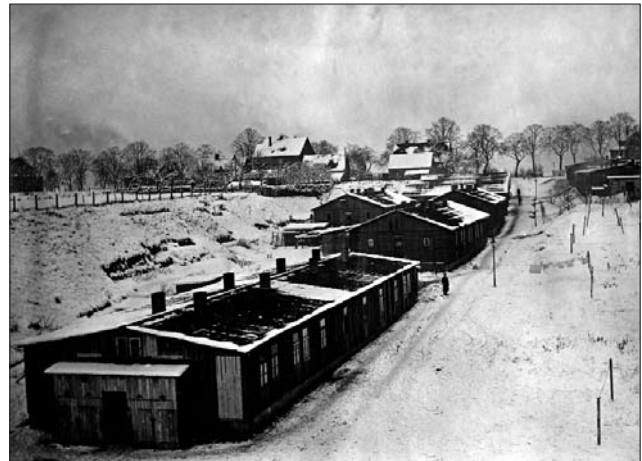
Herdstelle für zwei Familien in einem baufälligen Haus- oder Stalltrakt, Wenden (Kreis Olpe), undatiert, 1920er Jahre



Achtköpfige Familie in ihrem Küchen- und Wohnraum, im Hintergrund die Schlafkammer, undatiert, 1920er Jahre, ohne Ortsangabe



Münster-Süd, Barackensiedlung an der Hammer Straße, undatiert, 1920er Jahre



Münster-Süd, Barackensiedlung an der Hammer Straße, undatiert, 1920er Jahre

LVA steht für „Landesversicherungsanstalt Westfalen“ – ab 2005 DRV. Und ja – die Sammlung ist interessant ... und „Probleme“ ein mildes Wort für die vielfältigen Auswüchse des armutsbedingten Wohnelends, das die Fotografen Ernst Krahn, H. Werland und andere in zahllosen Schwarzweißfotos eindrucksvoll dokumentierten: Barackenlager am Rande großer Industrieanlagen, marode Häuserzeilen in dunklen Gassen, verfallende Fachwerkhäuser mit aufgelösten Strohdächern, schummerige Kammern, verschimmelte Wände, absackende Decken, Schlafstellen in feuchten Abseiten – und noch ärger: Einraumwohnungen, vollgestellt mit Erwachsenen- und Kinderbetten, dazwischen Kommoden, Kinderwagen, Tisch und Stühle, Kochstelle und Waschplatz. Das Zuhause für 6 Personen und mehr – und das war keine Ausnahme.

Über die Fotodokumentation selbst ist nicht viel bekannt. Sie wurde in den 1920er Jahren von Dr. Hermann Althoff, 1899-1925 Vorstandsvorsitzender der LVA, in Auftrag gegeben. Die Gesunderhaltung und der Schutz ihrer Versicherten vor Erwerbsunfähigkeit waren das zentrale Anliegen der 1890 gegründeten Institution und führten zur Errichtung zahlreicher Heilanstalten zur Bekämpfung von Volksseuchen wie der Tuberkulose. Dank Althoff jedoch gesellte sich bald ein zweiter Fokus hinzu: Der Aufbau eines genossenschaftlichen Arbeiterwohnbaus.

Die explodierende Arbeitskräftezuwanderung während der rasanten Industrialisierung Westfalens ab Mitte des 19. Jh. hatte vor allem in den Städten zu eklatanter Wohnungsnot und beengten, unhygienischen und krankmachenden Wohnverhältnissen geführt. Eine Stube mit Küche war die normale Behausung einer vielköpfigen Arbeiterfamilie. Um die Miete aufzubringen, vermieteten viele eines ihrer Betten für die Nachtstunden an ledige Arbeiter. Diese „Schlafgänger“ mussten sich dann das Bett häufig mit den Kindern oder mit Arbeitern anderer Schichten teilen. 1895 ergab eine Untersuchung von 251 Wohnungen im Ruhrgebiet,



Der Althoffblock, Genossenschaftssiedlung des Bau- und Sparvereins Dortmund, errichtet 1913-1936 für die Arbeiter der umliegenden Industriebetriebe, undatiert, Ende 1920er Jahre



Dortmund, Innenstadt-West: Neu errichteter Wohnblock, Von-der-Recke-Straße, 1928

dass – bei einer als normal angesehenen Belegung von sechs Personen pro Raum – 48 % der Unterkünfte als „überfüllt“ und 21 % als „hochgradig überfüllt“ einzustufen waren.

Ein sozial orientierter privater Mietwohnungsbau fand außerhalb des Werkswohnungsbaus in jenen Jahren kaum statt. Er wäre wenig einträglich gewesen, hätte man die Mieten am kargen Lohn der Arbeiterschaft ausrichten müssen. Die Gemeinden selbst sahen sich außerstande, die Wohnungsnot zu beheben, und behelfen sich vielfach mit

der Errichtung von Lagern aus Holzbaracken oder ausgedienten Eisenbahnwaggons – siehe die Bildbeispiele aus Münster und Minden.

In der LVA erkannte man schon früh in der Schaffung ausreichenden Wohnraums und gesunder Lebensbedingungen die Grundvoraussetzung für eine Besserung der Volksgesundheit – Hermann Althoff brachte es auf den Punkt: „Heimstätten sind besser als Heilstätten“. So entwickelte sich unter seinem Einfluss ein differenziertes Darlehensvergabewesen für den Mietwohnungs-



Hattingen, Südstadt: Neubausiedlung der Westfälisch-Lippischen Heimstätte mit 319 Genossenschaftswohnungen, undatiert, um 1955



Soest, Kleinsiedlung zwischen Hattroper Weg und Oelmüllerweg, undatiert, um 1955

und Eigenheimbau durch die Gemeinden und die nun zahlreich gegründeten Baugenossenschaften und Wohnungsgesellschaften. 1912/14 errichtete zum Beispiel der Dortmunder Spar- und Bauverein den „Althoffblock“ nahe der Phoenix-Hütte und 1927 einen großen Wohnblock an der benachbarten Stadtstraße.

Bis Ende der 1920er Jahre war der LVA-geförderte Wohnungsbau noch stark durchdrungen von den Idealen der um 1900 aufstrebenden Heimatschutzbewegung – organisiert z. B. im Deutschen Bund Heimatschutz (gegr. 1904) oder der Westfälischen Kommission für

Heimatschutz (1909). Als Gegengewicht zur maßlosen Entwicklung der Großindustrie forderten sie u. a. die Neubelebung heimischer Bau- und Siedlungsweisen. In mit dem LVA verbundenen Bauberatungsstellen erarbeiteten Architekten Konzepte für ein gesundes, wirtschaftliches und ästhetisches Bauen, erstellten Musterentwürfe für regionstypische Siedlungshäuser und kleinteilige, gartenreiche Siedlungsstrukturen und prüften die Baupläne der Darlehensbewerber auf Konzepttreue. So entstanden zum Beispiel 1910-17 die Gartenstadt Hattingen-Hüttenau für die Arbeiter der Henrichshütte, die Gartenstadt Bielefeld-Sennehof der

Ravensberger Heimstätte (Bj. 1924 ff) oder die Siedlung Ochtruper Straße der Bau- und Wohnungsgesellschaft Gronau (Bj. um 1929).

Heimatschutz war jedoch nur ein Ziel der Förderung baugestalterischer Traditionen – soziale Harmonie ein anderes: Von einem gepachteten oder gekauften Kleinwohnhaus mit Garten für die vielfach durch Zuwanderung entwurzelte Arbeiterschaft versprach man sich eine „Bindung an die Scholle“, die Festigung von Familie und Nachbarschaft und somit die Erneuerung der bürgerlichen Kultur.

Nach dem 2. Weltkrieg vermochte der genossenschaftliche Wohnungsbau der 1950er Jahre dieses Ideal nur noch in abgespeckter Form zu verwirklichen – z. B. in Reihenhaussiedlungen mit Einzelgärten oder Kleinsiedlungen im Selbsthilfebau. Die kriegsbedingte Wohnungsknappheit erforderte bald eine Umorientierung auf mehrstöckige Wohnblocksiedlungen mit Gemeinschaftsgrün und Kinderspielplätzen. Die wenig später einsetzende Ära der Hochhaussiedlungen und Trabantenstädte sollte – so wissen wir heute – mit der für sie typischen Umweltentfremdung und Anonymität neue Formen des sozialen Elends erzeugen. Doch die Zustände vor Begründung des gemeinnützigen Wohnungsbaus bleiben hoffentlich unwiederholbar – dank LVA, Hermann Althoff und namhafter Mitstreiter aus Sozialpolitik und Städtebau. Und dank Herrn Mehms bleiben sie als bildliches Zeugnis westfälischer Sozialgeschichte verfügbar. Weitere Bilder der Sammlung finden Sie unter www.bildarchiv-westfalen.lwl.org mit dem Suchwort LVA oder im Themenbaum unter „Neues aus dem Bildarchiv“.

Kerstin Burg
Kontakt: kerstin.burg@lwl.org

Fakten und Zahlen zusammengestellt aus: Andreas Daniel u.a.: Heimstätten sind besser als Heilstätten – 100 Jahre Wohnungsbauförderung der Landesversicherungsanstalt Westfalen, Münster 1993 und Andreas Daniel: Die Landesversicherungsanstalt Westfalen 1890-1990, Münster 1990

Zeitenwechsel. Aspekte der westfälischen Fotografie um 1900

Das Atelier Jäger in Harsewinkel und seine Bilder

Seit mehr als 170 Jahren gibt es die Fotografie als bilderzeugendes Medium. Früh, nämlich schon 1840, hatte diese neuartige „Kunst“ Westfalen erreicht, aber es sollte lange dauern, bis sie hier, ausgehend von der alten Provinzialhauptstadt Münster, allmählich auch das weite Land mit Niederlassungen durchdrang und zum Allgemeingut für Jedermann wurde. Dieser komplexe Prozess steht im Zusammenhang mit der umfassenden Modernisierung, die Westfalen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an die Gegenwart heranzuführte. Das damals noch junge und in seinen technischen Möglichkeiten eingeschränkte Bildmedium hat die Auswirkungen und Begleiterscheinungen dieser Entwicklung gleichwohl in eindrucksvollen Bildern aufgezeichnet.

Westfalens Abschied von der alten Zeit und die ersten Schritte in eine neue, unbekannte Zukunft (die uns heute bereits wieder als weit zurückliegende Vergangenheit erscheint) stehen im Mittelpunkt einer Veröffentlichung, die im Herbst als Bd. 6 in der vom LWL-Medienzentrum für Westfalen herausgegebenen Publikationsreihe „Aus westfälischen Bildsammlungen“ erscheint. Sie basiert auf einer besonders dichten und reihaltigen Bildüberlieferung: dem Archiv des 1884 gegründeten Fotoateliers Jäger in Harsewinkel (heute Kreis Gütersloh). Gründer dieses Ateliers ist Johann Hermann Jäger, ein gelernter Buchbinder, der das fotografische Verfahren während eines mehrjährigen Aufenthalts im schweizerischen Lausanne kennengelernt hatte. Nach seiner Rückkehr in die Heimat begann er neben dem erlernten Beruf die Menschen sowie ihre Arbeits- und Lebensumstände in Harsewinkel mit der Kamera zu dokumentieren.

Sein Sohn Ernst und später dann seine Enkelin Irene setzten das, was Johann Hermann Jäger begonnen hatte, erfolg-



Eine Fotografendynastie: J. H. Jäger und seine Söhne. Foto: Sammlung Jäger/LWL-Medienzentrum

reich fort. Mehr als 100 Jahre lang haben drei Generationen dieser Familie Bilder geliefert – Bilder, die das Werden und Vergehen der Menschen in einem konkreten, überschaubaren Raum ebenso festhalten wie die Wandlungen des Ortsbildes vom späten Biedermeier hin zu einer „entzauberten“ Moderne und die großen und kleinen Ereignisse des dörflichen Zusammenlebens. Daneben lässt sich am Beispiel dieses ländlichen Ateliers die technische, wirtschaftliche und ästhetische Entwicklung des fotografischen Gewerbes in Westfalen skizzieren. So bildet dieser Sammlungsbestand, der heute im Bildarchiv des LWL-Medienzentrums für Westfalen bewahrt wird, eine einzigartige Gelegenheit, orts- und landesgeschichtliche Aspekte mit der noch zu schreibenden Geschichte des fotografischen Gewerbes in unserem Land in Beziehung zu setzen und auszudeuten.

Fotografie lebte in besonderer Weise von der Betrachtung und der persönlichen Begegnung. Sie ist immer auch ein Spiegel, der Vergleiche mit anderen Lebenswirklichkeiten zulässt. Deshalb ist diese Publikation ganz bewusst als ein „Bilderbuch“ konzipiert, das als Katalog mit einer Wanderausstellung des LWL-Museumsamtes für Westfalen verbunden ist. Nach der Ausstellungseröffnung in Harsewinkel (wo sonst?) werden die Bilder weiter durch Westfalen reisen und in Lennestadt, Gütersloh, Minden, Brakel, Bielefeld und Bevergern zu sehen sein. Weitere Stationen sollen folgen.

Volker Jakob
Kontakt: volker.jakob@lwl.org

Der Bildband Volker Jakob (Hg.): Zeitenwechsel. Aspekte der westfälischen Fotografie um 1900 – Das Atelier Jäger Harsewinkel und seine Bilder wird im Verlag Kettler erscheinen und zum Preis von 19,95 Euro im Buchhandel erhältlich sein.



Die Sammlung Jäger

Einblicke in die Arbeit mit einem Nachlass historischer Fotografien



Bewertung und Auswahl – Redaktionsbegehung im Fotostudio. Foto: Christoph Steinweg/LWL-Medienzentrum

Im Rahmen der Übernahme des Fotografenfamilien-Nachlasses „Sammlung Jäger, Harsewinkel“ standen im LWL-Medienzentrum etliche Arbeitsschritte an, um den Sammlungsbestand mit seiner über einhundertjährigen Fotogeschichte überhaupt nutzbar zu machen. Nach einer ersten 3-tägigen Einzelsichtung aller übergebenen Fotografien – einem für den ersten Überblick über eine Sammlung unerlässliches Vorgehen – konnte neben kurzfristig einzuleitenden konservatorischen Sicherungsmaßnahmen (z.B. bei Glasbruch) ein erstes ganzheitliches Sammlungsbild entstehen.

Aus den rund 2.000 Fotografien der Fotografendynastie Jäger stachen direkt zwei Qualitäten hervor. Zum einen

waren das die frühen Fotografien aus dem 19. Jahrhundert, die die Anfänge der Fotografie zeigen, zum anderen waren es einige Farbfotografien, die zwischen den sonst in Schwarz-Weiss gehaltenen Fotografien des Sammlungsbestands unerwartet aufgefunden wurden.

Unter den frühen fotografischen Dokumenten aus dem 19. Jahrhundert fanden sich neben handgeschnittenen Glasnegativplatten, beschichtet und sensibilisiert nach dem nassen Kolloidum-Verfahren (dass die unmittelbare Anfertigung der Aufnahme auf der frisch mit lichtempfindlicher Emulsion begossenen, noch nassen Platte, erforderte) auch zwei Daguerreotypen. Die beiden Daguerreotypen, datiert auf die

1840er Jahre, zeigen jeweils ein Porträt der eidgenössischen Schwiegereltern von Johann Hermann Jäger und befinden sich in gutem bis sehr gutem Zustand. Sie sind Vertreter des ersten populären fotografischen Verfahrens überhaupt, das 1839 entstand. Das Bildarchiv des LWL-Medienzentrums erfährt mit diesen Unikaten einen wertvollen Zuwachs.

Dementsprechend detailliert wurden denn auch diese Platten untersucht. Hilfreiche Unterstützung bekam das Medienzentrum dabei durch die Restaurierungswerkstatt der LWL-Archäologie. Da die Daguerreotypen aus konservatorischen Gründen nicht aus ihren aufwändig passepartouisierten Rahmungen herausgenommen werden

können, fiel die Entscheidung zur eingehenden Untersuchung der Daguerreotypen auf eine Durchleuchtung von Bildträger und Rahmen mittels Mikrofokus-Röntgenanlage in der LWL-eigenen Restaurierungswerkstatt. Die Röntgenuntersuchungen brachten Detailinfos zu Tage, die die offenen Fragen nach der Materialität der Aufnahmen eindeutig beantworten konnten und sogar darüber hinausgehende Erkenntnisse zu Tage brachten. So wurde zum Beispiel ein Fehler sichtbar, der dem Fotografen damals während der Porträtsitzung unterlaufen ist, der bisher, also die letzten 160 Jahre, erfolgreich (weil professionell) kaschiert werden konnte, aber jetzt durch die Durchleuchtung via Röntgenuntersuchung zu Tage getreten ist.

Weitere Unterstützung gab es durch das LWL-Naturkundemuseum, das einen Arbeitsplatz am digitalen Mikroskop für Einblicke in die Farbstoffschichten der Jägerschen Autochrome (frühe Farbphotografien nach einem Verfahren der Gebrüder Lumière) zur Verfügung stellen konnte. Die frühen farbfotografischen Verfahren, mit denen sich die Fotografenfamilie Jäger an allen 4 Standorten ihrer Fotografendynastie beschäftigt hat, stammen aus der Frühzeit des 20. Jahrhunderts und reichen bis zur Einführung des Mehrschichtenfarbfilms für Kleinbildkameras im Jahr 1936. In der 200-fachen Mikroskopierung der Farbstoffschichten konnten nun die einzelnen fototechnischen Verfahren, die die Jäger seinerzeit eingesetzt haben, differenziert und gegeneinander abgegrenzt werden.

Belegen lässt sich somit eine fototechnische Offenheit mit der die Fotografenfamilie ihr Handwerk betrieb, genauso wie eine sehr starke Nähe zu den jeweiligen damals aktuellen fotografisch-fototechnischen Innovationen. Im Westfälischen Harsewinkel wurde demnach um 1915 genauso souverän mit der Plattenkamera in Farbe fotografiert wie in den fotografischen Zentren der damaligen Zeit.

Auf die Untersuchungen zu Materialität und Bildentstehungsprozess der Jägerschen Fotografien wird ausführlich in einem Beitrag zum sammlungsbegleitenden Buch „Zeitenwechsel. Aspekte der westfälischen Fotografie um 1900“ eingegangen werden, das im Herbst diesen Jahres parallel zur gleichnamigen Fotoausstellung erscheinen wird.

Bis das angekündigte Buch, das neben Hintergrundinformationen zur Fotografenfamilie und ihrer Fotografie auch ihren Wirkkreis und ihre Zeit im westfälischen Harsewinkel beschreibt, erscheint, sind allerdings noch weitere Arbeiten am Sammlungsbestand erforderlich. Besonders zu nennen sind hier die Bildredaktionen zur Auswahl von 40 Premium-Motiven für die Fotoausstellung zum fotografischen Schaffen der Jägerschen Fotografendynastie, sowie zur Auswahl von insgesamt 150 Fotografien für den Bildteil des Buches.

Die Herausforderung dieser Arbeit wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, dass es gilt ein fotografisches Schaffen mit einer Auswahl von 2 - 5 % des Sammlungsumfangs zu repräsentieren. Die zu treffende Auswahl muss dabei neben den Entwicklungen in Bildsprache und Ästhetik auch fototechnische Innovationen und mediale Evolution der Fotografie berücksichtigen, sowie immer auch Spiegel der jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse sein. Den Redaktionsprozess zur Bildauswahl zeichnet dabei auch ein enormer Platzbedarf aus. Manchmal reicht da selbst die Fläche eines Konferenzraumes nicht aus und dann darf auch schon einmal die Grundfläche des hiesigen Fotostudios für ein begehbares Layout (um-)genutzt werden.

Begleitet wird die Buchproduktion durch eine erste Digitalisierungskampagne, die sich kritischen, weil z.B. durch Glasbruch gefährdeten, Negativen widmet und gleichzeitig auch die Datensätze der ausgewählten Jäger-Fotografien generiert, die für die Publikation benötigt werden. Da das geplante Buch in einem besonders hochwertigen



Vorbereitungen durch Restaurator Eugen Müsch zur Röntgenuntersuchung einer Daguerreotypie via 225 KV Mikrofokus-Röntgenröhre in der LWL-Restaurierungswerkstatt. Foto: Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum

und speziell für den Druck von Schwarz-Weiss Fotografien entwickelten Kunstdruckverfahren, dem Novaton-Verfahren, gedruckt werden wird, liegt das Qualitätsniveau für die erforderlichen Scans extrem hoch. Die üblichen Digitalisierungsstandards, die grundsätzlich für das Bildarchiv des LWL-Medienzentrums gelten, werden im aktuellen Rahmen des Jäger-Projekts immer wieder kritisch überprüft und oftmals sogar getoppt.

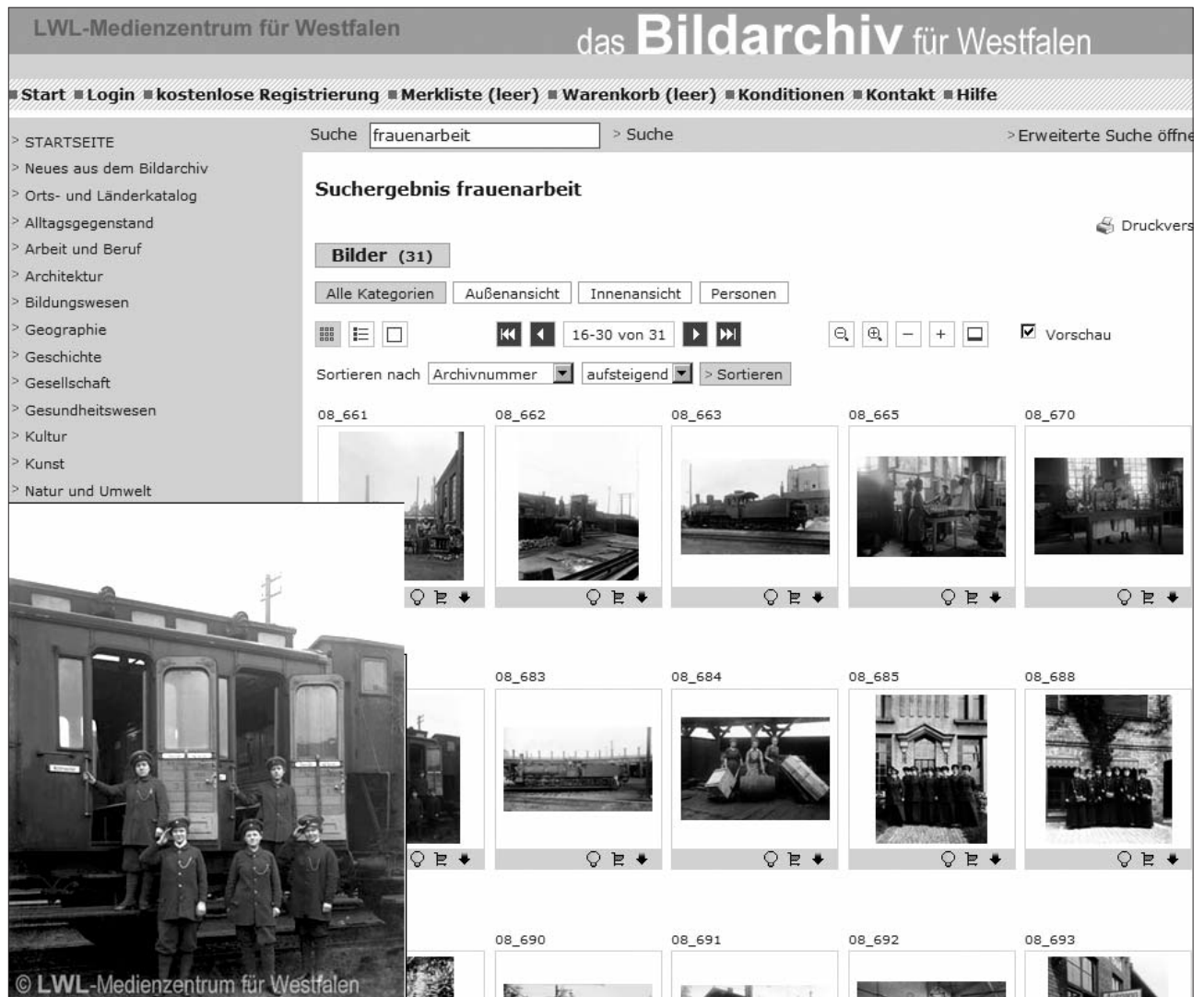
In Folge dieser ersten Digitalisierungswelle für Buch, Ausstellung und konservatorischer Notfallsicherung ist eine zweite Digitalisierungsphase für die vollständige Bestandserfassung und -sicherung geplant, um tatsächlich alle mit dem Nachlass Jäger übernommen Fotografien – Daguerreotypien, Albumin-Prints, Glas-Negative, farbige Kornraster-Platten, gerahmte Vergrößerungen und Film-Negative – in das Online-Archiv des LWL-Medienzentrums übernehmen zu können.

Stephan Sagurna
Kontakt: stephan.sagurna@lwl.org



Westfalen-Fotos für den Unterricht

Das Bildarchiv stellt fast 50.000 Bilder zum Gratis-Download bereit



Hintergrund

Die Online-Bilddatenbank gibt es bereits seit 2004. Sie wird kontinuierlich um aktuelle Fotodokumentationen und historische Sammlungen erweitert. Der Gesamtbestand des Bildarchivs des LWL-Medienzentrums umfasst über 360.000 Fotos. Thematische Schwerpunkte sind: Landschaften, Städte und Dörfer Westfalens, Industrie und Handwerk, regionstypische Architektur, Kultur und Brauchtümer, Verkehr und Technik sowie Gesellschaft und Alltag im Wandel der Zeit. Wege, um langfristig noch mehr Bilder des Gesamtbestandes online verfügbar zu machen, werden bereits jetzt getestet.

Ab sofort können Lehrer, Schüler und auch Heimatfreunde schnell und einfach an aktuelle und historische Fotos aus Westfalen kommen. Das LWL-Medienzentrum stellt fast 50.000 Bilder aus seinem Bildarchiv über sein Online-Portal www.bildarchiv-westfalen.lwl.org für Unterricht und Bildungsveranstaltungen zum Gratisdownload bereit.

Das neue Angebot ist besonders interessant für alle Lehrer, die ihren Unterricht lokal- oder regional verankern wollen. Denn die Fotos aus Westfalen holen die Schülerinnen in ihrem unmittelbaren Erfahrungsraum ab.

Geschichtslehrer finden u.a. passende Bilder zu den Lehrplanschwerpunkten Industrielle Revolution und soziale Frage, Frauenarbeit und Frauenbewegung, NS-Herrschaft im ländlichen Raum (Nachlass Ignaz Böckenhoff) sowie den Wiederaufbaujahren nach 1945.

Auch für das Fach Erdkunde wird man fündig: Fotos aus verschiedenen Sammlungen illustrieren den Wandel wirtschaftsräumlicher Strukturen. Die umfangreiche Luftbildsammlung bietet Anschauungsmaterial zu den Lernbereichen Städtegliederung und Kultivierung von Naturräumen. Kurze Beschreibungen



gen zu einer Auswahl der Fotosammlungen gibt es auf den Onlineseiten des LWL-Medienzentrums unter: Bildarchiv/Sammlungen.

Um die Bilder vor Missbrauch zu schützen, stehen sie in der Gratisvariante mit kleinem Wasserzeichen und in Bildschirmauflösung zu Verfügung. Wer die Bilder kommerziell nutzen möchte, kann alle Fotos bequem mittels Onlinebestellung auch in anderen Größen kostenpflichtig erwerben.

Weitere Funktionserweiterungen sind geplant. So wird es Videotutorials geben, die das Suchen und Finden von Fotos weiter erleichtern sollen. Mit ihnen lernen die Nutzer, was bei der

Volltextsuche zu beachten ist, welche zusätzlichen Möglichkeiten die erweiterte Suche bietet und wie mit Hilfe des Themenbaums zielgerichtet im Bildbestand gestöbert werden kann. Die filmischen Schritt-für-Schritt-Anleitungen können alle Interessierten direkt online anschauen, um das Gezeigte anschließend selbst auszutesten.

Außerdem wird es ein Kontaktformular geben, mit dessen Hilfe sich Ortskundige Experten bei der Dokumentation historischer Aufnahmen einbringen können. Davon erhoffen sich die Mitarbeiter im Bildarchiv einen beiderseitigen Gewinn: Die Qualität der Dokumentation steigt und die Heimatfreunde erfahren Wertschätzung indem ihr Wissen der Öffent-

lichkeit zur Verfügung gestellt wird. Der nächste Schritt wird die Integration von GPS-Daten in die sichtbaren Bildinformationen sein. So können alle neuen und digital erstellten Fotos demnächst noch genauer verortet werden. Besonders die aktuellen Aufnahmen laden zum Wandern und Spazieren in Westfalen ein. Mit Hilfe der GPS-Technik ist das demnächst auch unmittelbar auf den Spuren der Fotografen des LWL-Medienzentrums möglich.

Link zum Online-Bildarchiv des LWL-Medienzentrums für Westfalen:
www.bildarchiv-westfalen.lwl.org

Mareen Kappis
Kontakt: mareen.kappis@lwl.org

Ein Schülerbesuch im LWL-Medienzentrum in Münster

Am Montag, dem 12. März 2012, stand für uns Schülerinnen und Schüler des Projektkurses „Film im Dritten Reich“ ein besonderes Programm auf dem Plan. An Stelle des gewöhnlichen Unterrichts führen wir mit unserem Lehrer, Herrn Kinkelbur, nach Münster in das LWL-Medienzentrum, um dort von Experten alles rund um Bild-, Film- und Tonaufnahmen zu erfahren. Diese Informationen waren für uns interessant, da wir bis zum Sommer selbst einen Film gedreht haben werden.

Das LWL-Medienzentrum berät und unterstützt nicht nur Archive, Vereine und Museen im Gebiet Westfalen Lippe, sondern auch Privatpersonen, die im Besitz von Bild-, Film- oder Tonaufnahmen sind. Im Sammlungsarchiv werden inzwischen 4500 Filmmaterialien gelagert, wobei das Medienzentrum häufig über Nutzungsrechte, jedoch nicht über Eigentumsrechte verfügt. Der Schwerpunkt dieses Archivs liegt auf Amateur- und Dokumentarfilmen, die hauptsächlich soziale Themen oder Alltagsthemen behandeln.

Zunächst wurden wir vom kleinen Team des Archivs empfangen. Dr. Volker Jakob, Leiter des Film-, Bild- und Tonarchivs, bot eine allgemeine Einführung in das Thema visuelle und audiovisuelle Medien. Der Film, so Volker Jakob, ist ein Mittel, um Geschichte und somit Erinnerungen zu speichern. Die Besonderheit am Film sieht er darin, dass er eine unmittelbare Nähe zur Geschichte bietet. Sein persönliches Motiv für die Archivarbeit ist, dass Menschen Erinnerungen brauchen. Durch die Archivierung werde Bildern, Filmen und Tonmaterialien eine „Heimat gegeben“ und für nächste Generationen zur Verfügung gestellt.

Nach dieser grundsätzlichen Einleitung ging Dr. Ralf Springer, Archivar und Dokumentar, genauer auf die konkreten Aufgaben in der Archivabteilung des LWL-Medienzentrums ein. Um das Filmmaterial für andere zugänglich zu machen, ist der richtige Umgang von Wichtigkeit. Uns wurden verschiedene Arten von filmischen Quellen gezeigt

und wir erfuhren, dass zwischen dem beschichteten Film, Videoformaten und digitalen Formaten unterschieden wird.

In einem kurzen Rundgang konnten wir uns von der Arbeit eines Archivars ein genaueres Bild machen. Wir erfuhren, dass bei der Arbeit mit Filmmaterial auf vieles geachtet werden muss. Um Verluste des Materials zu vermeiden, müssen Filme beispielsweise richtig gelagert werden, und zwar bei konstanter, kühler Temperatur. Weitere Probleme ergeben sich bei der Digitalisierung des Filmmaterials. Das Material wird „abgetastet“, das bedeutet die Umwandlung in Videosignale. Wenn es dabei zu verschiedenen Geschwindigkeiten der Bilder kommt, entstehen Doppelkonturen, die eine Nachbearbeitung unmöglich machen. Außerdem können durch das Wählen anderer Formate Bildränder beschnitten und Proportionen verschoben werden. Wenn Filmmaterial Alterungserscheinungen aufweist, ein typisches Beispiel dafür ist der Grünstich, müssen Farbschwankungen ausgeglichen werden. Wie dies



funktioniert, demonstrierte uns der Auszubildende Jonas Köhne.

Danach besuchten wir das Tonstudio, indem sich Lukas Walter spontan als Kommentator versuchte. Wichtig beim Kommentieren ist es, nicht die zu sehenden Bilder zu beschreiben, sondern zu erklären, also Hintergrundinformationen zu vermitteln.

Zum Abschluss sahen wir uns noch den vom LWL-Medienzentrum selbst produ-

zierten Film „Zwischen Hoffen und Bangen“ an, in dem Aufnahmen einer jüdischen Familie aus dem Dritten Reich neu verarbeitet und kommentiert wurden. Am Beispiel dieses Filmes wurden Fragen zur Produktion eines Filmes erklärt, wobei sich herausstellte, dass frühes Recherchieren und die Klärung der Rechte sehr wichtig sind.

Abschließen kann man sagen, dass dieser Ausflug durchaus lohnenswert war.

Außerdem haben wir die verschiedenen Tätigkeitsbereiche eines Mediengestalters kennengelernt und ein genaueres Bild von der Arbeit bekommen, die demnächst bei unserer eigenen Filmproduktion auf uns zukommen wird.

Hannah Eberhard,
Schülerin im Projektkurs Geschichte
am Albert-Schweitzer- / Geschwister-
Scholl-Gymnasium, Marl

Vertraute Fremde – Nachbarn in der Geschichte

Der aktuelle Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten regt Schüler zum Entdecken der Nachbarschaftsgeschichte an.



Nachbarschaftshilfe bei einer Doppelhochzeit in Raesfeld 1951. Foto: Ignaz Böckenhoff/LWL-Medienzentrum

Jeder von uns hat Nachbarn. Sie leben mit uns Tür an Tür, in unserer Straße oder in unserem Stadtviertel, im Nachbardorf oder im Nachbarland. Entscheidend für das Zusammenleben vor Ort war stets die Nähe, die Menschen zu ihren Nachbarn suchten oder zuließen.

Nähe ermöglichte schnelle Hilfe und Unterstützung, ob bei der Brandwacht und dem Einbringen der Ernte in frühen Zeiten oder bei der Betreuung von Kindern und Kranken in jüngerer Vergangenheit. Gleichwohl konnte Nähe aber auch einengen und zu Konflikten

führen. Neugierige Fragen und Streit um die Grenzen des Privaten belasteten das nachbarschaftliche Leben, Vorurteile gegenüber Fremden führten zu Ausgrenzungen.

Der aktuelle Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten fragt danach, wie Nachbarn in der Geschichte mit Hilfe und Konflikten, mit Freiheiten und Zwängen, mit dem Fremden und Vertrauten umgingen, was Nachbarn zusammenbrachte oder entzweite und wie sie auf wirtschaftliche, politische, ethnische oder soziale Veränderungen und Herausforderungen reagierten. Der Geschichtswettbewerb wird seit 1973 von der Hamburger Körber-Stiftung ausgerichtet. Seitdem haben sich über 125.000 Kinder und Jugendliche mit rund 25.000 Beiträgen an den Ausschreibungen beteiligt. Das Prinzip des Wettbewerbs ist das forschende und entdeckende Lernen. In einem halbjährigen Projekt untersuchen Kinder und Jugendliche Regional- und Familiengeschichte, die in keinem Schulbuch steht.

Schülerinnen und Schüler winken Geldpreise zwischen 100 und 2.000 Euro. Preise werden auch an die besten Schu-

len auf Landesebene und an drei herausragende Tutoren verliehen. Die Erstpreisträger und ihre Tutoren werden vom Bundespräsidenten in Schloss Bellevue empfangen.

Für Medienzentren wie für Archive und Heimatvereine kann der Wettbewerb eine attraktive Möglichkeit sein, sich als außerschulischer Lernort und Bildungspartner zu profilieren. Denn nicht zuletzt können auch Fotos und Filme ein spannender Anstoß für die Reise in die Vergangenheit sein. So wirft beispielsweise das Bildarchiv des LWL-Medienzentrums für Westfalen zu den Stichworten „Nachbarn“ und „Nachbarschaft“ eine Reihe interessanter Fotografien aus: Von der verblichenen Daguerreotypie der Gastwirtsleute Kreutzkamp, ehemals Nachbarn des Freiherrn vom Stein, über Ignaz Böckenhoffs fotografische Dokumentationen gelebter Nachbarschaft bei Familienfeiern im Ort Raesfeld bis zum „Knippuppentanz“, einem Nachbarschaftsspiel zur Belustigung eines Sil-

berhochzeitspaares in Nordwalde 2010. Aber auch das im gleichen Jahr entstandene Bild einer türkischen Familie in der Zechensiedlung Schüngelberg, Gelsenkirchen-Buer, verweist auf das Thema Nachbarschaft.

Anstöße zur Beschäftigung mit dem Thema „fremde Nachbarn“ gibt gleichfalls die 2008 vom LWL-Medienzentrum herausgegebene DVD „Weggegangen, angekommen, geblieben ... und dann“. Sie stellt neun Menschen aus verschiedenen Ländern und deren Migrationserfahrungen vor. Die Protagonisten schildern unter anderem ihren Integrationsprozess und ihre positiven Erlebnisse, schildern aber auch, welche Vorurteile und Schwierigkeiten ihnen in der neuen Heimat begegnet sind und zum Teil heute noch begegnen. Im Begleitheft gibt Fabian Schäfer Tipps für eigene schulische Interviewprojekte zum Thema. Die DVD ist über das LWL-Medienzentrum für Westfalen, die kommunalen Medienzentren und EDMOND NRW erhältlich.



Einsendeschluss für den aktuellen Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten ist der 28. Februar 2013. Infos und Anmeldemöglichkeit unter www.geschichtswettbewerb.de

Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Grüne Insel im schwarzen Revier

Ein Kulturfilm über die Stadt Castrop-Rauxel oder bloß ein Werbefilm?

Bekanntlich kann man allem widerstehen – nur nicht der Versuchung. Ähnlich zerrissen dürften die Stadtvertreter in Castrop-Rauxel ein Angebot betrachtet haben, das im August 1955 ins Rathaus flatterte. Die Firma „Herbert K. Theis-Filme“ aus dem benachbarten Wanne-Eickel bot der Stadt an, für nur 5.000 Mark einen Kulturfilm drehen zu wollen. Das entsprach ungefähr einem Sechstel der tatsächlichen Kosten. Der Grund für das attraktive Angebot lag in einer momentanen „Beschäftigungslücke“, die der 34-Jährige Firmeninhaber Herbert Theis kompensieren musste. Der Hauptausschuss der Stadt wies einerseits darauf hin, dass die Erstellung eines Kulturfilms eigentlich einer gewissen Vorbereitungszeit bedürfe, vermerkte

aber andererseits, dass man grundsätzlich an einem derartigen Film sehr interessiert sei. Darum erteilte der Ausschuss dem Werbeamte Handlungsfreiheit.

Castrop-Rauxel stellte 1955 eine wachsende Industriestadt mit 87.000 Einwohnern dar, in der allein die sechs großen Industrieunternehmen aus den Bereichen Bergbau und Chemie 19.000 Menschen Arbeit gaben. Zugleich war Castrop-Rauxel aber auch eine grüne Stadt, in der die Stadtvertreter etwas Besonderes erblickten: Es handelte sich um eine boomende Industriestadt, erwachsen aus einem kleinen Landstädtchen in einer urwüchsigen Umgebung, in der es einige Perlen gab, wie das Castroper Rennen, das Westfälische

Landestheater und den Ehrennamen „Europastadt“.

Schon eine Woche später war man sich handelseinig geworden. Die Stadt stellte dem Filmemacher noch den Heimatforscher Dr. Karl Hartung zur Seite, damit in dem Stadtporträt auch nichts Wesentliches vergessen würde. Anfang September wies die Stadt in einer Pressemitteilung auf die Herstellung des „Kultur- und Werbefilms“ mit einer Länge von etwa 12 Minuten hin und äußerte sich zu den Zielen: „Der Kulturfilm wird außerdem ein geeignetes Lehr- und Lernmittel für die Schulen sein, er wird aber auch außerhalb der engeren Heimat im Bundesgebiet und im Ausland eine anschauliche Vorstel-



lung von der Stadt geben, die auch für die Fremden recht bemerkenswerte Züge trägt.“

Die Dreharbeiten im Spätsommer wurden stark von der Presse begleitet. Die Leserschaft in Castrop-Rauxel erhielt einige Male und sehr zum Ärger des Kamerateams Hinweise zu den nächsten Drehorten, so dass die Schauplätze mit Neugierigen gesäumt waren, die sich ins Bild drängten und damit die Aufnahmen wertlos machten. „Kameramänner haben so ihren Kummer“, entschuldigte sich später die Westfälische Rundschau und wies die Leser darauf hin, künftig am besten keine Notiz mehr von der Kamera zu nehmen. Wohl ohne Erfolg. In einer Karikatur derselben Zeitung eine Woche darauf mit dem Untertitel „Eine Stadt im Filmfieber“ bespricht sich das Kamerateam inmitten von Schaulustigen, ob es nicht einfacher wäre, mit einer Kulisse der Stadt zu arbeiten.

Dennoch gingen die Arbeiten gut voran. Am 21. November 1955 lag bereits ein Rohschnitt vor, der im Lichtburg-Theater in Wanne-Eickel dem Hauptausschuss vorgeführt und von diesem gebilligt wurde. Von da an verlangsamte sich das Tempo, was nicht zuletzt daran lag, dass Herbert Theis sehr stark in einem parallel laufenden Filmprojekt für die Stadt Marl engagiert war.

Am 16. April 1956 kam es im City-Film-Theater in Castrop-Rauxel zu einer weiteren Zwischenvorführung, in der einige Ratsmitglieder zwar noch zusätzliche Szenen wünschten, die bisherige Arbeit aber positiv beurteilten. Kurz nach der Vorstellung bat Herbert Theis um eine Nachzahlung in Höhe von 3.000 Mark und erhielt diese ohne Murren, zumal er versicherte, keine weiteren Forderungen zu stellen. Allerdings würde er es als eine Anerkennung seiner Arbeit sehen, wenn ihm die Stadt nach der Uraufführung noch einmal einige hundert Mark überweisen würde.

Premiere feierte der Film am 10. August 1956 im City-Film-Theater vor 100 geladenen Gästen. Der Film war in elf Kapitel gegliedert und begann im alten

Castrop, zeigte den Einbruch der Industrie in den Raum, ging auf den Verkehr, den sozialen Wohnungsbau und auf die Verbundenheit mit Europa, dem Landestheater, das Haus Goldschmieding sowie die Pferderennbahn ein.

Die Presse war anschließend voll des Lobes. So schwelgte die Westdeutsche Allgemeine Zeitung: „Stadtfilm hat zarte Stimmung und poetischen Glanz und weist Bilder von herrlicher Schönheit auf.“ Die Ruhr-Nachrichten priesen das „gelungene Werk“ ebenso wie die Westfälische Rundschau, die von einer Visitenkarte sprach, „wie sie charakteristischer nicht sein könnte.“ Der Direktor der Klöckner-Zechen bestellte sofort einige Schmalfilmkopien, damit diese in den Gebieten gezeigt werden konnten, wo das Unternehmen um seinen bergmännischen Nachwuchs warb. Auch der Oberstadtdirektor aus Castrop-Rauxel war begeistert und bedankte sich bei Herbert Theis in einem Schreiben „über das wirklich sehr schöne Gelingen der Arbeit. Wir haben ein sehr wertvolles Bilddokument über die Schönheiten und die Werte unserer Stadt gewonnen.“

Somit waren im Spätsommer 1956 alle Beteiligten zufrieden, selbst als Herbert Theis im September statt der Anerkennung in Höhe von „einigen hundert Mark“ noch einmal eine kräftige Zahlung über 4.000 Mark erbat. Diese begründete er mit der hohen Qualität des Filmes, die ursprünglich nicht beabsichtigt war und sich erst im Entstehungsprozess in Zusammenarbeit mit der Stadt ergeben hätte. So war beispielsweise viel mehr Filmmaterial belichtet worden und der Zeitaufwand höher gewesen. Die Stadt konnte sich der Begründung anschließen und freute sich, für insgesamt 12.000 Mark noch immer einen preisgünstigen Film erhalten zu haben.

Die Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) hatte den Film im Oktober 1956 mit der Einstufung „jugendfördernd“ freigegeben, er wurde bereits eifrig von Vereinen und Verbänden ausgeliehen. Was jetzt noch ausstand, war das Prädikat, mit dem nach Auskunft von Herbert Theis Anfang November zu rechnen sei. Doch erst im Februar 1957 erfuhr die Stadt auf mehrfache Nach-

frage hin, dass ein Prädikat nicht erteilt worden war, weil dem Film die „originelle Grundkonzeption“ fehle. Damit hatte der Film fast keine Chance, im Kino zu laufen – mit einer deutschlandweiten Werbung war somit nicht mehr zu rechnen. Herbert Theis war erbost, wollte Einspruch erheben und ließ sich nicht eben feinfühlig über die Filmbewertungsstelle Wiesbaden (FBW) aus. „Vielleicht werde ich in den Film vorübergehend noch irgendeinen religiösen Kitsch einbauen, da es auf so etwas hin immer ein Prädikat gibt.“

Aber es passierte nichts, und zwischen Herbert Theis und Castrop-Rauxel herrschte Funkstille. Die Stadt nahm die Angelegenheit im März 1958 selbst in die Hand. Zunächst beabsichtigte man eine Intervention bei der Bewertungsstelle. Der Stadtdirektor erbat sich unter anderem vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe ein Empfehlungsschreiben, das auf den kulturellen Wert des Filmes abstellen sollten, so dass die Bewertungsstelle auf diesen Druck hin vielleicht ihr Urteil revidiere. Aber dabei wollte Landesrat Robert Paasch nicht mitmachen und wies darauf hin, dass das Prädikat nicht verweigert worden war, weil der Film schlecht sei, sondern weil es sich um einen – durchaus guten – Werbefilm handele, der jedoch kein spezielles kulturelles Thema ansprechen würde.

Daraufhin wurde über einen Neuschnitt beraten. Herbert Theis war bereit, der Stadt das restliche Filmmaterial für 3.000 Mark zu verkaufen, das er zu diesem Zeitpunkt allerdings schon an einen privaten Gläubiger verpfändet hatte. Die finanzielle Situation des Filmemachers war, wohl nicht zuletzt aufgrund seiner Fehlkalkulation beim Castrop-Rauxel-Film, sehr angespannt. Mitten hinein in die Überlegungen zu einem Neuschnitt meldete sich Theis im September 1958 wieder bei der Stadt mit der guten Nachricht, endlich einen Verleih gefunden zu haben. Die Stadt müsse dafür nur noch einmal gut 2.000 Mark für die Anfertigung von Kopien bereitstellen. Bei genauerer Prüfung fand die Stadt aber heraus, dass es sich bei der Verleihfirma „Materna“ nicht

eben um einen großen Player handelte, der auch kaum Kinos, sondern vor allem Vereine der katholischen Kirche belieferte. Außerdem entsprach der genannte Preis für die Kopiererstellung nicht den gängigen Marktpreisen. Darum lehnten die Stadtvertreter den Vorschlag von Herbert Theis ab.

Im Sommer 1959 wurde der Kulturfilm von einer zweiten Produktionsfirma geprüft, die jedoch zu dem Urteil kam, dass mindestens die Hälfte des Films neu gedreht werden müsse. Angesichts des mittlerweile gealterten Films wollte die Stadt kein Wagnis eingehen und setzte auf einen neuen Kulturfilm in einigen Jahren. Den Kauf des bis 1960 immer wieder angebotenen Rohschnittmaterials sowie einer Negativkopie des Filmes lehnte die Stadt trotz Einwandes des Kulturamts ab. Man besaß schließlich drei 16mm-Kopien und eine 35mm-Kopie, was ausreichen müsste.

Die finanzielle Lage von Herbert Theis war inzwischen erdrückend geworden. Im Mai 1961 informierten die Ruhr-Nachrichten über Theis' Flucht nach Brasilien, die Staatsanwaltschaft Dortmund ermittelte gegen ihn, weil er Städte, Firmen und Privatpersonen um ihr Geld gebracht haben soll. Einige bereits bezahlte Stadtporträts, wie die der Städte Lünen und Wolfsburg, wurden darum nicht oder nicht vollständig realisiert.

Die Ruhr-Nachrichten hatten schon im Juli 1960 mitgeteilt, dass auch der Film über Castrop-Rauxel keine „reine Freude“ sei und das Beste am Film noch der Titel darstelle, Aufnahmen, Schnitt und Zusammenstellung hingegen sehr zu wünschen übrig ließen. Auch das Kulturamt der Stadt ließ im Dezember 1959 verkünden: „Wir bedauern, dass wir bei der Schaffung des Films nicht von vornherein gehört worden sind. Wir hätten damals sofort sagen können, dass die Firma Theis nicht nur keine Erfahrung auf dem Gebiete hat, sondern auch von ihrer Heimatstadt Wanne-Eickel nicht eben empfohlen wird.“

Wie schnell sich doch die Meinungen wandeln! Der Film, der bei seiner Uraufführung noch von allen Seiten gelobt



Grüne Insel? Auch in Castrop-Rauxel hinterlassen die Wirtschaftswunderjahre Spuren. Zeche Erin am Stadtrand, ca. 1980, Foto: LWL-Medienzentrum

worden war, galt plötzlich als handwerklich schlecht gemacht. Dabei waren sich die Stadtvertreter wohl einfach nicht darüber im Klaren, dass ein anspruchsvoller Kulturfilm in der Regel eben kein Werbefilm sein konnte und vice versa. Da wäre entweder im Vorfeld eine gründlichere Planung notwendig gewesen oder die Stadtvertreter hätten sich im Nachhinein an dem erfreut, was sie eigentlich gar nicht schlecht gefunden hatten.

Ein neuer Kulturfilm über Castrop-Rauxel wurde nicht mehr gedreht. Die vorhandenen Kopien des alten Films waren bald verschlissen und zum Teil verschwunden. Nach heutigem Kenntnisstand existieren noch zwei 16mm-Kopien in einem leidlichen Zustand. 56 Jahre sind mittlerweile seit der Filmpremiere vergangen, und das Stadtporträt ist in Castrop-Rauxel in Vergessenheit geraten.

Zum Herbst 2012 wird der Film „Grüne Insel im schwarzen Revier“ zusammen

mit den Stadtporträts „Der Mensch im Planquadrat (Marl, 1956) und „Brücke vom alten zum neuen Revier (Gelsenkirchen, 1960) in der DVD-Reihe „Westfalen in historischen Filmen“ neu herausgebracht. Dabei wird in einer Analyse nach den typischen Mustern von filmischen Stadtporträts der 1950er Jahre gefragt, die zu jener Zeit in großer Zahl auf den Markt kamen und zum Teil ganz ähnliche Schicksale wie der Film aus Castrop-Rauxel aufweisen.

Für die Einwohner der drei porträtierten Städte dürfte der Wert der Neuedition vor allem darin liegen, ihre Heimat noch einmal in einer Zeit zu erleben, die vom ungebrochenen Optimismus der Wirtschaftswunderzeit geprägt war und den Städten eine goldene Zukunft weissagte.

Ralf Springer
Kontakt: ralf.springer@lwl.org

Die DVD kann ab November zum Preis von 14,90 Euro plus Versandkosten beim LWL-Medienzentrum für Westfalen erworben werden.

Vergangenheit, wir kommen! Spurensuche im Archiv

Neue DVD zeigt das Archiv als spannenden Lernort



Zum Preis von 14,90 Euro plus Versandkosten kann die DVD beim LWL-Medienzentrum für Westfalen erworben werden. Auch über den Online-Bildungsmedienservice EDMOND NRW steht das Medium allen Schulen in NRW zur Verfügung. Als Modul des Internet-Portals „Westfälische Geschichte“ sind Film und Clips darüber hinaus auch online verfügbar: www.der-archivfilm.lwl.org.

Archiv – schon das Wort klingt für manchen Schüler nach staubigen Kellern und muffigen Akten. Dass Archive spannende Lernorte sein können, die zu vielfältigen Entdeckungsreisen in die Vergangenheit einladen, zeigt der Film „Vergangenheit, wir kommen! Spurensuche im Archiv“.

Wie geht man vor, wenn man für ein Unterrichtsprojekt die Geschichte einer örtlichen Textilfabrik und ihrer Arbeiter aufbereiten soll? Vor dieser Frage stehen die vier Schüler Nele, Tom, Janina und Andy, die sich in Kai Schuberts Film auf Spurensuche begeben. Ihre Suche führt sie in ihr eigenes Stadtarchiv in Rheine, ein Wirtschafts- und ein Staatsarchiv sowie ein Museum. Auch ein Zeitzeuge wird als Quelle der Geschichte befragt. Begleitet werden die vier von dem Arbeiter Bas, der ihre akribische Suche anfangs mit Skepsis, dann mit zunehmendem Enthusiasmus verfolgt.

In kurzen Spielfilmsequenzen vermittelt der Film die spannenden Seiten der vermeintlich staubtrockenen Archivarbeit und zeigt, dass Archive die einzigartige

Möglichkeit bieten, sich anhand authentischer Materialien mit der Geschichte des eigenen Ortes und der eigenen Region auseinanderzusetzen.

„Der Film bereitet Schülerinnen und Schüler praxisnah und anschaulich auf die besonderen Anforderungen der Arbeit im Archiv vor und leistet so einen Beitrag zur Förderung der unterrichtlichen Nutzung dieser wichtigen außerschulischen Lernorte. Das LWL-Medienzentrum und das LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte stellen damit Schulen in ganz Westfalen und darüber hinaus ein modernes, zielgruppenadäquates und ansprechendes Medium für den Unterricht zur Verfügung“, so LWL-Kulturdezernentin Dr. Barbara Rüschoff-Thale, die den Film, der Ende Juni in Rheine Premiere hatte, der Presse vorstellte.

In Nordrhein-Westfalen fördert seit 2011 die „Initiative Bildungspartner NRW – Archiv und Schule“ die nachhaltige Zusammenarbeit von Archiven und Schulen.

Claudia Landwehr
Kontakt: claudia.landwehr@lwl.org

Naturlandschaft aus Menschenhand

DVD zum Regionale-Projekt „Biggesee-Listersee“ geplant

Die 1965 aufgestaute Biggetalsperre ist gemeinsam mit der schon 1912 erbauten Listertalsperre mit über 170 Mio. m³ Stauvolumen die größte Talsperre Westfalens. Beide Stauseen, zur Zeit ihrer Entstehung große, wirtschaftlich begründete und durchaus umstrittene Eingriffe in die sauerländische Naturlandschaft, gehören heute zu den schönsten Naturerlebnisräumen der Region.

Im Rahmen der Südwestfalen-REGIONALE 2013 soll diese vom Menschen gestaltete Kulturlandschaft durch ein eigenes Projekt „NaturErlebnisgebiet Biggesee – Listersee“ mit Blick auf Freizeitwert und Tourismusangebote deutlich aufgewertet und als attraktives NaturErlebnisgebiet für die Region und über die Grenzen Südwestfalens hinaus etabliert werden. Ein wichtiges Mittel, um dieses Ziel zu erreichen, kann die

attraktive mediale Vermittlung von Kenntnissen über das NaturErlebnisgebiet sein.

In enger Kooperation mit den Trägern des Regionale-Projekts „Biggesee-Listersee“, dem Kreisheimatbund Olpe sowie dem Zweckverband Personennahverkehr Westfalen-Süd wird das LWL-Medienzentrum für Westfalen deshalb ein Bildungsmedium im weite-

ren Sinne produzieren, das die Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Bigge- und Listertalsperre thematisiert und eine breite Zielgruppe von Gästen und Einheimischen für die Bedeutung dieses Landschaftsraumes und seiner behutsamen Entwicklung sensibilisiert. Ein spezielles Augenmerk soll auf die Bedeutung des Biggese-Express für die umweltfreundliche Erschließung des NaturErlebnisgebietes gelegt werden.

Drei große Module sind für das neue Medium geplant:

1. Ein Einführungsfilm von ca. 15-20 Minuten, der mit stimmungsvollen Bildern und einem prägnanten Kommentar Grundinformationen zum Lebensraum Biggese-Listersee – dessen Entstehung, Bewohnern, Naturlandschaft und herausragenden Landmarken - vermittelt und zugleich emotional mit dieser Region vertraut macht.
2. Acht bis zehn kurze Filmclips (à ca. 3 Minuten), die anhand von ausgewählten „Landmarken“/„Erlebnisstationen“ verschiedene Themen des REGIONALE-Projekts vertiefen bzw. Hintergrundinformationen zu diesen Orten liefern, die bei einem Besuch so nicht sichtbar sind. Diese Clips können vom REGIONALE-Projekt separat online gestellt werden und so Besuchern des NaturErlebnisraums mit mobilen Internetzugängen (Smartphones) vor Ort eine Hintergrundinformation über die entsprechende „Erlebnisstation“ erlauben.
3. Ein historischer „Bonus“-Baustein, der anhand von Filmdokumenten aus den 1950er bis 1970er Jahren die Geschichte der Talsperrenlandschaft an Bigge und Lister beleuchtet.

Das LWL-Medienzentrum möchte mit seiner Produktion mehrere Zielgruppen erreichen: Sie soll interessierten Besuchern der Region einen vertiefenden Einblick in die Geschichte, Gegenwart und Zukunftsperspektiven dieses bedeutenden Bauwerks und Landschaftselementes vermitteln; die Bewohner der Region selbst für die Bedeutung der sauerländischen Talsperren sensibilisie-



Rohbau der Stockwerkbrücke Dumicketal über den 1965 gestauten Biggese mit Blick auf die später gefluteten Siedlungsgebäude. Foto: Hans Hild/LWL-Medienzentrum



Die Ronnewinkeler Talbrücke über den Biggese bei Olpe 2008
Foto: Sven Skultety/LWL-Medienzentrum

ren und zu einer verstärkten Identifikation mit diesem außergewöhnlichen Landschaftsraum anregen; und darüber hinaus Schülern und Lehrern die Möglichkeit eröffnen, am Beispiel der Bigge- und Listertalsperre Fragen des Erdkunde-, Sach-, Biologie-, oder auch Geschichts- und Sowi-/Politikunterrichtes zu thematisieren.

Das Medium soll ab August 2013 als DVD über die Verleihe der kommunalen Medienzentren sowie als Download-Medium über den Online-Mediendienst EDMOND NRW allen Schulen in Nordrhein-Westfalen kostenlos verfügbar

gemacht werden. Zusätzlich sollen Bibliotheken, außerschulische Bildungsträger, Universitäten, Heimat-, Geschichts- und Naturkundevereine sowie interessierte Bürger die Möglichkeit haben, die DVD käuflich zu erwerben. Schließlich wird das Medium auch für die Öffentlichkeitsarbeit der REGIONALE 2013 eingesetzt werden; beispielsweise können Teile über eine eigene Internetplattform präsentiert, an festen Infostationen oder im Rahmen von öffentlichen Veranstaltungen gezeigt werden.

Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Helmuth Noach, 1927 – 2012

Ein Nachruf



Helmuth Noach 2001 während der Dreharbeiten zum Film „Die Last der Erinnerung“. Foto: Pia Brunnen/LWL-Medienzentrum

Helmuth Noach, der jetzt in seinem niederländischen Wohnort Gendringen im Alter von 85 Jahren verstorben ist, gehörte zu den Letzten, die noch aus eigenem Erleben Zeugnis ablegen konnten von den Ungeheuerlichkeiten der nationalsozialistischen Judenverfolgung. 1927 wurde er in Köln als Sohn jüdischer Eltern geboren. Die Ehe zerbrach, und die Mutter floh 1933 mit ihren sechs Kindern, fünf Jungen und einem Mädchen, vor dem zunehmenden Antisemitismus in Deutschland nach Amsterdam, wo die Geschwister in beengten Verhältnissen aufwuchsen.

Nach der Besetzung der Niederlande durch deutsche Truppen 1940 geriet die Familie erneut ins Visier ihrer Verfolger. Als der Krieg fünf Jahre später endete, zeigte es sich, dass nur Helmuth den Holocaust überlebt hatte. Angst, Trauer und Verzweiflung begleiteten fortan sein Leben. Jahrzehntelang kostete es ihn Überwindung, offen über seine Gefühle zu sprechen.

Als ihm dies schließlich gelang, begann er an niederländischen und bald auch an deutschen Schulen seine Lebensgeschichte zu erzählen. Es ging ihm darum, junge Menschen zu erreichen: „Ich spüre ihre Hilflosigkeit, ihre Betroffenheit und ihre Scham, ich lese in ihren Augen, dass sie mich verstehen. Ich fühle mich unvorstellbar gut nach einer solchen Lesung, gut und befreit...“

2001 hat die damalige Landesbildstelle Westfalen, die Vorläuferin des heutigen LWL-Medienzentrums für Westfalen, in einem von der Euregio unterstützten grenzüberschreitenden Projekt ein Filmporträt realisiert, das seinem Leben gewidmet war. Dieser inzwischen leider vergriffene Videofilm trug den Titel: „Die Last der Erinnerung“. Wir werden Helmuth Noach ein ehrendes Angedenken bewahren.

Volker Jakob
Kontakt: volker.jakob@lwl.org

Bundesverdienstkreuz 1. Klasse an Hermann Joseph Scheipers verliehen

Münsters Regierungspräsident Prof. Dr. Reinhard Klenke hat dem inzwischen 99-jährigen Hermann Joseph Scheipers aus Ochtrup am 11. Mai 2012 das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland im Wege der Höherstufung verliehen.

In der Pressemitteilung der Bezirksregierung Münster heißt es dazu: „Bereits am 25. November 2002 war Prälat em. Hermann Joseph Scheipers für sein langjähriges Engagement für Toleranz

und gegen Ausgrenzung und Diskriminierung mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet worden. Seitdem hat er seine Einsatzbereitschaft sogar noch erheblich intensiviert und vor allem für junge Menschen eine wichtige Erinnerungskultur geschaffen, so dass er nun mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse im Wege der Höherstufung geehrt wird.

Offen verurteilt er die Gräueltaten der Nationalsozialisten und bot jedem Be-

dürftigen seine Hilfe an. Vom Oktober 1940 bis 1945 wurde Scheipers wegen seines seelsorgerischen Einsatzes für polnische Zwangsarbeiter von den Nazis ohne Urteil eingesperrt, zunächst im Polizeigefängnis Leipzig und ab 28.3.1941 im KZ Dachau. Dort kümmerte er sich um seine Mithäftlinge, darunter viele Priesterkollegen. Allein von den 3000 Priestern im KZ Dachau sind 1000 umgekommen, davon 336 in der Gaskammer von Hartheim (Österreich). Schicksale, die ebenfalls nicht

vergessen werden dürfen, mahnt Scheipers mit Blick auf die vielen anderen KZ-Opfer. Als Hermann Scheipers selbst getötet werden sollte, rettete ihn seine inzwischen verstorbene Zwillingsschwester Anna durch eine tollkühne Aktion und damit zugleich hunderte weitere Priester.

Als die amerikanischen Befreier nach Dachau kamen, war Scheipers schon weg: Er flüchtete am 27. April 1945 auf abenteuerliche Art und Weise vom Todesmarsch.

Für ihn, den heute letzten Überlebenden Deutschen aus dem „Priesterblock“ des KZ Dachau, hatte die Tyrannei jedoch noch kein Ende. Er ging – gegen erhebliche Bedenken seiner Eltern – wieder in sein Wahlbistum Meißen, heute Dresden-Meißen, in die damalige sowjetisch besetzte Zone. Dort nahm er seine Tätigkeit als Priester wieder auf, zumal dort die Arbeit der Seelsorger besonders gefragt war. Auch hier versuchte das damalige DDR-Regime ihm als Seelsorger mit Hilfe zahlreicher Spitzeln „staatsfeindliche Hetze“ nachzuweisen.

Seine Erfahrungen unter beiden Regimen veranlassten ihn, vor allem vor jungen Menschen, über die Bedeutung von Demokratie und Nächstenliebe zu sprechen. Mit unerschütterlichem Gottvertrauen und selbstloser Menschenliebe schildert er die Untaten der beiden diktatorischen Regime ohne Rachegefühle oder Hass. Niemals greift er die konkret handelnden Personen an.

Bis heute empfindet es Scheipers trotz seines weit fortgeschrittenen Alters als seine Pflicht, gegen das Vergessen von Leid anzukämpfen, das Menschen und Ideologien anderen zugefügt haben. So führte ihn 2009 eine Vortragsreihe in die USA und im Mai 2011 nach Spanien. Auch in Frankreich und in den Niederlanden war er als Zeit- und Glaubenszeuge eingeladen.



Prof. Dr. Reinhard Klenke verlieh dem inzwischen 99-jährigen Hermann Joseph Scheipers am 11. Mai 2012 das Verdienstkreuz 1. Klasse. Foto: Christoph Steinweg/LWL-Medienzentrum

Bis vor wenigen Wochen reiste Scheipers auch noch unermüdlich in alle Himmelsrichtungen durch Deutschland. Unter anderem war er ein sehr gefragter Zeit- und Glaubenszeuge auf dem Weltjugendtag in Köln oder dem Ökumenischen Kirchentag in München. Nach wie vor zieht er durch seine Vorträge zu Frieden und Gerechtigkeit jeden Zuhörer durch Detailwissen in seinen Bann. Verständlich schildert und erklärt er historische Zusammenhänge und entlarvt Manipulation und Beschönigung. Papst Benedikt XVI. erinnerte nach seiner Rückkehr von seiner Papstvisite in Deutschland am 28.9.2011 in Rom öffentlich während einer Generalaudienz an die ihn noch sehr bewegende Begegnung mit Prälat Hermann Scheipers in Erfurt.

Mit zahlreichen Veröffentlichungen setzt Scheipers Zeichen gegen die Verharmlosung von Gewalt und gegen die Diskriminierung und Ausgrenzung von Minderheiten und Andersdenkenden. Seine Autobiographie ist bereits in der 6. Auflage erschienen.

Bereits 1973 wurde Prälat Scheipers Ehrendomkapitular des Kathedraalkapitels St. Petri Bautzen. Die Städte Hubertusburg-Wermsdorf und Schirgiswalde ernannten ihn 1997 beziehungsweise 2003 zum Ehrenbürger. Seit 2009 ist Scheipers Ehrenbürger der Stadt Williampsport in den USA. Papst Johannes-Paul II ernannte ihn für sein vielfältiges und besonderes Engagement im Dienste der katholischen Kirche 2003 zum Päpstlichen Ehrenprälat.

Zusammen mit dem MDR verfilmte das LWL-Medienzentrum für Westfalen 2003 sein Leben und das seiner Schwester Anna unter dem Titel „Dir gehört mein Leben“. Seit Ende 2011 liegt dieser Film auch als DVD in deutscher, englischer und polnischer Sprache vor und ist über das LWL-Medienzentrum, die kommunalen Medienzentren und EDMOND NRW erhältlich.

Evgeniya Zhurikhina
Pressestelle der Bezirksregierung Münster
Kontakt: pressestelle@brms.nrw.de



Beeindruckt von der Zivilcourage beider Zwillinge

Oberstufenschüler des Gymnasiums Sankt Mauritz Münster analysierten Film des LWL-Medienzentrums über Hermann Scheipers und seine verstorbene Schwester Anna Schweppe. Ein pädagogisches Projekt in der Villa ten Hompel.

Nur eine Viertelstunde Fußweg trennen das traditionsreiche katholische Gymnasium Sankt Mauritz in Münster-Handorf und den Anna-Schweppe-Weg in Sudmühle. Vor drei Jahren beschloss die Münstersche Bezirksvertretung Ost, den Weg nach der am 8. Dezember 2007 verstorbenen Zwillingsschwester des Prälaten Hermann Scheipers zu benennen.

Durch ihr beharrliches und mutiges Auftreten an der Seite ihres Vaters hatte sie als junge Katholikin am 13. August 1942 Bürokraten des NS-Regimes im Berliner Reichssicherheitshauptamt dazu gebracht, in der KZ-Kommandantur Dachau anzurufen. So gelang es tatsächlich, ihren in dem KZ als Priester inhaftierten Bruder vor der Verlegung ins österreichische Hartheim und damit vor dem Gasmord zu schützen. Noch am selben Tage nämlich, so erinnert sich Hermann Scheipers, seien drei weitere Geistliche und er plötzlich vom so genannten Invaliden- in den Priesterblock zurückverlegt und damit vor dem Transport in die große Tötungsanstalt bewahrt worden. „Dir gehört mein Leben“, ist entsprechend die DVD des LWL-Medienzentrums für Westfalen überschrieben, die beide Geschwister porträtiert.

Am Geschichtsort Villa ten Hompel der Stadt Münster befassten sich rund 50 Elft- und Zwölftklässler des Gymnasiums Sankt Mauritz intensiver mit diesem Beispiel besonderer Zivilcourage beider Zwillinge. So war Hermann Scheipers als aufrechter Katholik und Seelsorger im NS-Staat früh Verfolgungen ausgesetzt gewesen. Auch in der Nachkriegszeit bewies er im Priesteramt Rückgrat – hier vor allem im Widerstreit mit den Machthabern in der DDR, die



Pfarrer Hermann Scheipers und seine Zwillingsschwester Anna Schweppe (geb. Scheipers) 2002. Foto: Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum

seine Aktivitäten für den Gemeindeaufbau in Sachsen zu konterkarieren suchten. Viele Einzelheiten beschreibt der Film, den die jungen Erwachsenen gemeinsam mit Schulseelsorger Hans-Dieter Sauer, mit Stefan Querl und einem Team von der Villa ten Hompel analysierten und diskutierten.

Ausgeprägtes Interesse der Projektgruppe weckten dabei etliche Details, etwa die aktiven christlichen Netzwerke gegen die so genannte Gleichschaltung im NS-Staat und die heimlichen Wege zur Weitergabe von wahrhaft lebenswichtigen Informationen: Während der Haftzeit von Hermann Scheipers in Dachau hatte Anna Schweppe mit ihrem Bruder eben nicht nur brieflich in

Kontakt gestanden und stets verschlüsselte Botschaften an der Postzensur vorbei ausgetauscht, sondern auch Angaben über andere Häftlinge in Erfahrung gebracht.

Eingebettet war das Film- und Geschichtsprojekt in die „Tage religiöser Orientierung“, die an der Schule jeweils in Ober- und Mittelstufe feste Plätze haben. Auch anderen Klassen und Kursen steht das medienpädagogische Angebot zur Vertiefung des Films am Geschichtsort Villa ten Hompel offen (Kontakt: 0251/492-7107).

Stefan Querl, Geschichtsort Villa ten Hompel
Kontakt: querls@stadt-muenster.de

3 Jahre abgedreht!

Ausbildung zum Mediengestalter Bild und Ton

„Da brauchen wir nicht drüber zu reden“ – der womöglich schönste Satz zum Abschluss meiner Ausbildung. Er stammt von einem Herrn im IHK-Prüfungsausschuss, der mein Gesellenstück – meinen Abschlussfilm – bewertet hat. Doch ich fange besser erst einmal vorne an.

Episode 1 – Wie alles begann

Nachdem ich mit meinen Kumpanen 13 Jahre lang unter der Knechtschaft der sogenannten Lehrkörper gelebt und gelitten hatte, konnten wir uns aus deren lüsternen Fängen befreien und eilten hinaus in die Berufswelt. Welch bizarre Landschaften man dort zu sehen bekam! Es ergaben sich Berufsbilder, die einem nicht sofort klar machten, was sich hinter eben jenen verbarg. "Vision Clearance Engineer" klang sehr verlockend, doch als sich mir offenbarte, was die Bedeutung dieser Bezeichnung war, winkte ich wieder schnell ab. Auf Namen war also kein Verlass mehr.

Was planten denn meine Mitstreiter? Ein BWL-Studium? Was dies wohl sein mochte? Ich erkundigte mich in dem weltweiten Netz und stieß auf einige Gestalten, die nach 13 Semestern immer noch bei ihren Eltern wohnten und sich so langsam fit für das Grundstudium hielten. Auch hier legte ich nach dieser Entdeckung schnell den Rückwärtsgang ein und versuchte mich weiter zu orientieren. Schließlich beschloss ich meinen Interessen zu folgen und wählte den mühsamen Pfad der 3-jährigen Ausbildung zum Mediengestalter Bild und Ton. Das LWL-Medienzentrum wurde zu meinem Verbündeten und so bestritten wir gemeinsam den gefährlichen Weg mit dem Ziel des erfolgreichen Berufsabschlusses.

Episode 2 – Lehrjahre sind keine Herrenjahre

Eine fremde Stadt voller fremder Menschen, eine Arbeitsstätte voller High-Tech-Geräten mit sicherlich gefährlichen



Nach drei Jahren Ausbildung ein Fan der Kamera. Foto: Esther Sobke/LWL-Medienzentrum

Top-Secret-Funktionen; in den Katakomben des Archivs begegneten einem bleiche Gestalten die ständig nach einer Abtastung verlangten. Ich wusste nicht was dies war und klammerte mich hilfeschend an die andere Auszubildende Katharina Miggelt, die das ganze Spektakel bereits seit zwei Jahren kannte und zu mir sprach: „Ach, das ist nur Ralf. Komm, ich zeig dir alles!“

Und so wurde ich von ihr und meinem Ausbilder Thomas Moormann in die Geheimlehren der Bewegtbildaufzeichnung und -bearbeitung eingeweiht und konnte schon bald selbstständig arbeiten und mich weiterbilden. So ergab sich unter anderem ein Bündnis mit Jan Telgkamp aus der Medienbildung und gemeinsam kämpften wir gegen Halbbildfehler, Unschärfe, Massebrummen und Intermodulationsprodukte. Es dauerte nicht lange, bis diese Bereiche nicht mehr nur meine Arbeit, sondern auch meine Freizeit beherrschten und so wurde meine Ausbildung auch gleichzeitig zu meinem größten Hobby.

Ich begann auch privat Filmprojekte durchzuführen, die teilweise sogar von Erfolg gekrönt waren und auf den gro-

ßen Leinwänden in Münster gezeigt wurden. Außerdem erhielt ich die Chance für ein halbes Jahr beim WDR in Münster ein Praktikum zu machen, fuhr täglich auf Dreh (größtenteils für die Lokalzeit Münsterland) und lernte, neben den ganzen äußerst wertvollen technischen Aspekten, das Arbeiten mit unzähligen verschiedenen Charakteren. Schnell wurde mir die Verantwortung für einige Bereiche, wie z.B. den Tonaufnahmen, übertragen und ich erfüllte diese offensichtlich, sodass ich bis heute ab und zu noch als freier EB-Techniker angefragt werde.

Episode 3 – Die finale Schlacht

Die drei Jahre der Ausbildung gingen schneller rum, als erwartet und so sah ich mich plötzlich der Aufgabe gegenübergestellt, den Abschluss zu vollziehen. Hierzu gehörten eine dreiteilige schriftliche Prüfung, ein Abschlussfilm und eine Arbeitsprobe samt Fachgespräch (alle Teile wurden in diesem Jahr zum ersten Mal bundeseinheitlich gestellt).

3.1 Theorieprüfung

Kaum hatte ich mich in dem Prüfungsraum niedergelassen, wurde ich bereits



Karl ist schon seit etlichen Jahren obdachlos und hat jegliche Hoffnung auf eine bessere Zukunft verloren. Es ist ihm aber wichtig, seine Erfahrungen in einem Buch nieder zu schreiben, macht sich jedoch keine großen Hoffnungen, dass jemals jemand das Buch lesen wird. Von anderen Obdachlosen wird er deswegen verhöhnt und lebt sein Leben einsam unter einer Brücke. Eines Abends ist es dann soweit und er vollendet sein Buch. In derselben Nacht wird er von zwei Jugendlichen aufgesucht, die ihre nicht begründete Wut an ihm auslassen. Den 4-minütigen Abschlussfilm „Der Autor“ kann man sich hier online ansehen: www.vimeo.com/jayke/derautor

mit einem Berg aus Papier überschüttet, auf dem sich meine Prüfungsfragen befinden sollten. Die Hoffnung, hier tatsächlich einiges Bekanntes zu entdecken, verflog bereits nach dem Durchlesen der ersten paar Zeilen und mir kam es vor, als sei die Aufgabenstellung irgendwelchen Schwerverbrechern im Opiumrausch eingefallen. Nun, was sollte ich tun? Ich hatte keine Wahl und quälte mich durch die Aufgaben, obgleich ich mir vorkam, wie in einer Ratshow.

3.2 Abschlussfilm

„Der Weg zum Erfolg“ – das war also die Themenvorgabe. Nun gut, ich ließ mir ein wenig Zeit und erarbeitete eine Geschichte, von der ich hoffte, dass sie als Kurzfilm funktionieren wollte. Noch schnell Schauspieler und ein Team zusammen gesucht, nach Drehorten recherchiert, die technischen Mittel geplant, Kontakt zu möglichen Stromzulieferern und Drehgenehmigungserstellern aufgenommen, ein Konzept für die IHK geschrieben, das Ganze sowohl bei

Tag, als auch bei Nacht gedreht, zusammengeschnitten, farbbearbeitet und den Ton abgemischt und schon sind 4 Minuten Film von „Der Autor“ (der Titel meines Films) fertig. Ich war selbst ziemlich zufrieden mit dem Ergebnis und wartete nun die Bewertung der IHK ab.

3.3 Arbeitsprobe und Fachgespräch

Die Aufgabe der Arbeitsprobe bestand darin, eine Szene mit drei Scheinwerfern auszuleuchten, in der jemand ein paar Zeilen auf einen Zettel im Kerzenlicht schreibt. Ich erfüllte die Anforderungen wohl offensichtlich nicht ganz schlecht und so ging es auch schon zum Fachgespräch, in dem ich dann alle Ergebnisse erfahren würde. „Herr Köhne, nachdem wir – die Prüfungskommission – Ihren Film zu Ende gesehen hatten, schauten wir uns alle gegenseitig an und sagten: Da brauchen wir nicht drüber zu reden.“ Ich schaute verdutzt, doch offenbar fand mein Film Gefallen bei den Prüfern und so wurden mir auch meine sonstigen

Ergebnisse mitgeteilt. Urplötzlich schnellte meine Faust – die sogenannte „Siegerfaust“ – nach oben und verharrte dort für eine lange Zeit.

Episode 4 – Was die Zukunft bringt (oder vielleicht doch zuhause vergisst)

Der Jahresvertrag beim LWL ist bereits unterschrieben und so verweile ich noch ein wenig im Medienzentrum. Doch was kommt dann? Nun, in den drei Jahren der Ausbildung hat sich relativ klar heraus kristallisiert, dass ich auf jeden Fall weiter in diesem Bereich arbeiten möchte. Am meisten ist mir hierbei die Kamera ans Herz gewachsen und so strebe ich ein Kamerastudium an, um auch weiterhin mit meinem liebsten Hobby mein täglich Brot verdienen zu können. Doch ob die Planung aufgeht und ich wirklich mein Ziel erreichen werde, erfahren Sie im nächsten Teil.

Jonas Köhne
Kontakt: jonas.koehne@lwl.org

Gesellenprüfung zur Fotografin



Generationenporträts vor Nordseekulisse

Sind schon wieder 3 Jahre vorbei? Laut Kalender ja, aber gefühlt habe ich doch gerade erst hier angefangen. Ich habe noch meine Bewerbung, die Auswahlverfahren und letztendlich das Vorstellungsgespräch vor Augen...

Mit zarten 19, frisch aus dem Abitur, fing ich hier im LWL-Medienzentrum für Westfalen am 01.08.2009 meine Fotografiensausbildung an. Ich zog dafür von Schortens bei Jever (ja, da kommt das Bier her) nach Münster und war das erste Mal auf mich allein gestellt.

Inzwischen habe ich die 20 überschritten und kann stolz sagen, dass ich es geschafft habe: das alleine Wohnen und die Ausbildung erfolgreich abschließen. Das letztere war natürlich das aufregendste. Mein Jahrgang ist nämlich der erste, der nach einer neuen Prüfungsordnung geprüft wurde (das haben wir aber auch erst im 2. Lehrjahr erfahren). Plötzlich bekamen wir Schwerpunkte zugeteilt: Produktfotografie,



Porträtfotografie, Industrie- und Architekturfotografie und Wissenschaftsfotografie. Wie man sich vorstellen kann, sind die meisten in meiner Klasse im Produkt- oder Porträtbereich beschäftigt. Ich wurde somit zu der Exotin der Berufsschule: eine Industrie- und Architekturfotografin. Aber was macht man denn jetzt so in der Prüfung in diesem

Schwerpunkt? Natürlich Gebäude fotografieren, aber da man ja auch zeigen will bzw. soll, was man sonst noch alles kann, muss man sich auch in einem weiteren Bereich bewähren, den man sich selbst aussucht.

Somit entstehen schon einmal zwei fotografische Aufträge: einen innerhalb



Erbdrostenhof Münster



St. Marien in Schilling

des gewählten Schwerpunktes und einen außerhalb (diese Aufgaben werden von der Prüfungskommission vorgegeben). Ich hatte den Auftrag drei Bilder einer modernen Architektur anzufertigen für einen Architekturwettbewerb. Das Gebäude durfte nicht älter als 10 Jahre sein. Gefordert waren zwei Außen- und eine Innenaufnahme. Ich habe hier für die St. Marien Kirche in Schilling ausgewählt.

Bei meinem zweiten Prüfungsthema habe ich mich für Porträt entschieden. Der Auftrag war zwei unterschiedliche Gruppenaufnahmen von drei gleichgeschlechtlichen Generationsvertretern zu fotografieren. Für dieses Projekt konnte ich zum Glück meine Mutter, meine Großmutter und meine Cousine überzeugen. Vor strahlend blauem Himmel am Deich vor Schilling fanden wir eine schöne Kulisse.

Um zu beweisen, dass man auch selbstständig und kreativ arbeiten kann, entwickelt man noch ein eigenes Projekt, das freie Thema. Auch dieses muss innerhalb des Schwerpunktes angelegt sein. Ich habe als freies Gesellenstück

die barocke Treppe des Erbdrostenhofes in Münster fotografisch in vier Bildern umgesetzt.

Aber damit ist die Praxis noch nicht ganz abgeschlossen: es gibt noch innerhalb seines Schwerpunktes in der Schule eine Arbeitsprobe. Dabei wird darauf geachtet, wie der Azubi mit der Kamera umgeht (also besser nicht fallen lassen) und danach zeigt man noch am Rechner, was man Schönes mit Photoshop zaubern kann. Diese Arbeitsprobe ist das Sperrfach. Wer da durchrasselt, darf diese ein halbes Jahr später wiederholen.

Und zu guter Letzt fehlen natürlich noch die schriftlichen Prüfungen in Technik, Gestaltung und Wirtschaft/Politik. Damit ist man dann auch ganz gut ausgelastet. Wie bereits erwähnt habe ich diesen Prüfungsmarathon gut überstanden und zum Glück auch erfolgreich. Ich darf mich jetzt Gesellin nennen.

Bis Mitte September werde ich noch hier im LWL-Medienzentrum für Westfalen anzutreffen sein, danach geht es für mich nach Göttingen. Was ich da

will? Studieren. Und was? Agrarwissenschaften. Da ich die Gesichter inzwischen von denen kenne, die das zum ersten Mal hören, werde ich es lieber sofort erklären: Nein, ich möchte nicht Landwirtin werden und ich möchte auch nicht qualifiziert bei „Bauer sucht Frau“ teilnehmen, ich suche mir lediglich eine Nische.

Durch mein Praktikum während der Ausbildung bei der Bildagentur Landpixel in Göttingen, habe ich die wunderbare Welt der Agrarfotografie kennengelernt. Und da mein Vater passenderweise auch noch selbstständiger Agrarjournalist ist, kam der Gedanke sehr schnell: ich will wie Papa werden. Nur, dass ich besser fotografieren als schreiben kann. Deshalb erhoffe ich mir nach meinem Studium ein Volontariat bei einer Zeitschrift (vielleicht sogar beim Landwirtschaftsverlag in Hiltrup), um letztendlich sowohl fotografisch als auch journalistisch im Agrarsektor tätig zu sein.

Nantke Neumann
Kontakt: nantke.neumann@lwl.org



FilmGalerie Herbst 2012

Papas Kino ist tot! Der Neue Deutsche Film der 60er Jahre



Der junge Matthieu Carrière (Bildmitte) in „Der junge Törless“ von Volker Schlöndorff. Foto: ZDF/Kineos GmbH/Franz Rath

Mit den Worten „Der alte Film ist tot. Wir glauben an den neuen,“ beendeten anlässlich der Kurzfilmtage des Jahres 1962 in Oberhausen 26 Filmemacher ihr „Oberhausener Manifest“. Mit dem Anspruch, „den neuen deutschen Spielfilm zu schaffen“, läuteten sie den Beginn einer Trendwende in der bundesdeutschen Filmkultur ein. Sie forderten vor allem mehr Freiheiten für Filmemacher – Freiheiten von Konventionen der Branche, von Beeinflussung durch kommerzielle Partner und durch Interessengruppen. Die neu gegründete „Stiftung junger deutscher Film“ unterstützte junger Filmgestalter und schuf eine wahre Welle neuer Filmproduktionen in den 60er Jahren.

Anlässlich des 50. Jahrestages erinnert die diesjährige Herbststaffel der FilmGalerie mit fünf ausgewählten Werken an diese bedeutende Phase in der deutschen Filmgeschichte. Gezeigt werden die Debütfilme heute namhafter Regis-

seure, die in dieser Zeit des Aufbruchs ihre Karriere begannen. Im Anschluss an die Filmpräsentationen bieten die Veranstalter Filmgespräche mit den jeweils geladenen Referent/-innen an.

Die „FilmGalerie“ ist eine Kooperation der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, der Katholischen Filmkommission sowie des LWL-Medienzentrums für Westfalen und des LWL-Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte. Um die heimatlose Zeit des Museumsumbaus zu überbrücken, gastiert die Veranstaltungsreihe im Plenarsaal des Landshauses des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe am Freiherr-vom-Stein-Platz.

- ▶ 23. Oktober 2012, 19.30 Uhr
Abschied von gestern
D 1966, sw, 84 Min., dt.;
Regie: Alexander Kluge
Einführung: Hans Günther Pflaum

- ▶ 30. Oktober 2012, 19.30 Uhr
Der junge Törless
D / F 1966, sw, 87 Min., dt.;
Regie: Volker Schlöndorff
Einführung: Prof. Dr. Marion Bönnighausen
- ▶ 6. November 2012, 19.30 Uhr
Chronik der Anna Magdalena Bach
D / I 1967/1968, sw;
Regie: Jean-Marie Straub
Einführung: Prof. Dr. Michael Custodis
- ▶ 13. November 2012, 19.30 Uhr
Jagdscenen aus Niederbayern
D 1968, sw, 85 Min., dt.;
Regie: Peter Fleischmann
Einführung: Prof. Dr. Reinhold Zwick
- ▶ 20. November 2012, 19.30 Uhr
Ich bin ein Elefant, Madame
D 1969, Farbe, 95 Min., dt.;
Regie: Peter Zadek
Einführung: Otmar Schöffler

Andrea Meschede
Kontakt: andrea.meschede@lwl.org



► 2. - 26. September 2012

Mensch oder Monster?
Behinderung in der Filmgeschichte
Filmreihe und Vorträge

Orte: LWL-Landeshaus

Freiherr-vom-Stein-Platz 1,
48147 Münster

Cinema und Kurbelkiste

Warendorfer Straße. 45, 48145 Münster

Geschichtsort „Villa ten Hompel“

Kaiser-Wilhelm-Ring 28, 48145 Münster

Anmeldung Schulen und weitere

Informationen:

Andrea Meschede

E-Mail: andrea.meschede@lwl.org

► 19. - 21. September 2012

NRW Forum kommunale Medien-
zentren 2012

Die Jahrestagung der kommunalen Medienzentren – eingeladen sind alle leitenden Mitarbeiter von Medienzentren sowie die Medienberaterinnen, Medienberater und andere Fachleute für Medienbildung in NRW.

Ort: Hotel Seehof, Haltern

Veranstalter: LWL-Medienzentrum für Westfalen und LVR-Zentrum für Medien und Bildung

Kontakt: Andrea Meschede

E-Mail: andrea.meschede@lwl.org

► 26. September 2012

Die Eine Welt im Film – Chancen für globales Lernen

Fachtagung für Lehrkräfte und Multiplikatoren

Ort: Akademie Franz Hitze Haus, Münster

Veranstalter: FILM+SCHULE NRW, Akademie Franz Hitze Haus und Bundeszentrale für politische Bildung

Infos und Anmeldung:

www.franz-hitze-haus.de/info/12-529

E-Mail: Zahn@franz-hitze-haus.de

► 14. - 21. Oktober 2012

30. KinderFilmFest Münster

Ort: Schlosstheater, Melchersstraße 81, Münster

Veranstalter: Amt für Kinder, Jugendliche und Familien der Stadt Münster; Münstersche Filmtheater-Betriebe;

Fachhochschule Münster (Fachbereich Sozialwesen); Begegnungszentrum Meerwiese und der Medienservice für Münster im LWL-Medienzentrum für Westfalen

Kontakt: Andrea Meschede

E-Mail: andrea.meschede@lwl.org

Infos: www.kinderfilmfest-muenster.de

► 23. Oktober bis 20. November 2012, jeweils 19.30 Uhr

FilmGalerie: Papas Kino ist tot!
Der Neue deutsche Film der 60er Jahre

Fortbildung für Mitarbeiter/innen in Einrichtungen der Jugendhilfe

Ort: Landeshaus des LWL, Freiherr-vom-Stein-Platz, Münster (Plenarsaal)

Kontakt: Andrea Meschede

E-Mail: andrea.meschede@lwl.org

Informationen:

www.lwl-medienzentrum.de (Aktuelles/Veranstaltungen)

► 24. Oktober 2012

Filme präsentieren im Internet – Möglichkeiten und Grenzen der Online-Präsentation

5. Öffentliche Fachtagung des AK Filmarchivierung NRW

Die eigene Internetseite birgt gerade für Filmarchive so viel mehr Potenzial als bisher genutzt wird. Archivfilme, die online recherchiert und angesehen werden können, stehen der Öffentlichkeit tatsächlich zur Verfügung.

Doch die praktische Umsetzung dieses Angebots ist eine große Herausforderung: Welche technischen Lösungen gibt es? Welche rechtlichen Einschränkungen müssen bedacht werden? Was erwarten die Besucher meiner Internetseite? Welche neuen Entwicklungschancen, z.B. auch im Bereich Archivpädagogik, bieten online präsentierte Filme?

Die Fachtagung will auf diese und andere Fragen Antworten finden.

Ort: Katholischen Akademie Schwerte

Veranstalter: AK Filmarchivierung Nordrhein-Westfalen

Infos und Anmeldung:

www.akademie-schwerte.de/programm

► 5. - 7. Dezember 2012

Kongress „Vision Kino12: Film – Kompetenz – Bildung“

Lehrkräfte und Fachleute aus Film, Bildung, Politik und Wissenschaft sind eingeladen zum Dialog über die Bedeutung der Filmbildung für die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen und die Möglichkeit, Filmbildung stärker in den Unterricht zu integrieren

Ort: Veranstaltungszentrum KOMED im Mediapark, Köln

Kontakt: Marlies Baak-Witjes

E-Mail: marlies.baak-witjes@lwl.org

► 17. Januar bis 6. Februar 2013

SchulKinoWochen NRW 2013

Im Programm sind landesweit über 160 Filme, sowohl Klassiker als auch Neuverfilmungen. Für den Fremdsprachenunterricht werden zahlreiche Titel in der Originalfassung oder in der Originalfassung mit deutschen Untertiteln angeboten. Alle Filme der SchulKinoWochen haben konkrete Bezüge zu den Lehrplänen und werden ergänzt durch kostenloses Unterrichtsmaterial.

Veranstalter: VISION KINO – Netzwerk für Film und Medienkompetenz und FILM+SCHULE NRW, eine gemeinsame Initiative des Ministeriums für Schule und Weiterbildung NRW und des LWL-Medienzentrums für Westfalen

Infos: www.filmundschule.nrw.de

E-Mail: filmundschule@lwl.org

► 18. - 20. Januar 2013

„Davon geht die Welt nicht unter.“ Zur Politik- und Kulturgeschichte des Films im „Dritten Reich“. Ein Seminar für Studierende

Die Veranstaltung findet in fünf Abendsitzungen und einem auch für Nichtstudierende offenen Wochenendblock statt

Ort: Akademie Franz Hitze Haus

Veranstalter: LWL-Medienzentrum gemeinsam mit der Universität Münster und der Akademie Franz Hitze Haus

Infos und Anmeldung:

infos@franz-hitze-haus.de

Archiv Neue Produktionen Film Fotografie EDMOND
 Medienkompetenz Archiv Digitalisierung Kultur Fotograf
 Film Produktion Digitalisierung Kultur Fotograf
 Medienkompetenz Archiv Digitalisierung Kultur Fotograf
 Kultur Landeskunde Verleih Medienkompetenz Archiv
 Fotografie Film Bildung www.westfalen-medien.de Produktion



www.lwl-medienzentrum.de



LWL-Medienzentrum für Westfalen

Fürstenbergstr. 14, 48147 Münster
Telefon: 0251 591-3902
Telefax: 0251 591-3982
E-Mail: medienzentrum@lwl.org
www.lwl-medienzentrum.de

Leitung

Prof. Dr. Markus Köster
Tel: 591-3901, E-Mail: markus.koester@lwl.org

Sekretariat: Gabriele Gerdes
Tel: 591-3902, E-Mail: medienzentrum@lwl.org

Medienvertrieb

Cornelia Laumann
Tel: 591-5618, E-Mail: medienzentrum@lwl.org

Medienverleih

Tel: 591-3911, E-Mail: medienverleih@lwl.org

Bild-, Film-, Tonarchiv

Dr. Volker Jakob
Referatsleiter
Tel: 591-4718, E-Mail: volker.jakob@lwl.org

Kerstin Burg
Wiss. Referentin Bildarchiv
Tel: 591-3920, E-Mail: kerstin.burg@lwl.org

Dr. Ralf Springer
Wiss. Dokumentar Filmarchiv
Tel: 591-4645, E-Mail: ralf.springer@lwl.org

Mareen Kappis
Wiss. Volontärin
Tel: 591-3923, E-Mail: mareen.kappis@lwl.org

Elke Fleege / Rabea Plantenberg
Service Bildanfragen
Tel: 591-4719 / 4756, E-Mail: bildarchiv@lwl.org

Karla Borgmeier
Service Filmanfragen
Tel: 591-5859, E-Mail: karla.borgmeier@lwl.org

Medienproduktion und Medientechnik

Dr. Hermann-Josef Höper,
Referatsleiter, stellv. Leiter des LWL-Medienzentrums
Tel: 591-3905, E-Mail: hermann-josef.hoeper@lwl.org

Claudia Landwehr
Redaktion, Marketing, Öffentlichkeitsarbeit
Tel: 591-3966, E-Mail: claudia.landwehr@lwl.org

Medienbildung und Medienbereitstellung

Andrea Meschede
Referatsleiterin
Tel: 591-3919, E-Mail: andrea.meschede@lwl.org

Janosch Jäger
Wiss. Volontär
Tel: 591-3913, E-Mail: janosch.jaeger@lwl.org

Dr. Angela Schöppner-Höper
Medienbereitstellung und -dokumentation
Tel: 591-3986, E-Mail: angela.schoeppner-hoeper@lwl.org

Rainer Wulff
Medienberater für die Stadt Münster
Tel: 591-3936, E-Mail: rainer.wulff@lwl.org

Anke Ogorek
Veranstaltungsorganisation
Tel: 591-3926, E-Mail: anke.ogorek@lwl.org

FILM+SCHULE NRW

Marlies Baak-Witjes
Pädagogische Mitarbeiterin
Tel: 591-4514, E-Mail: marlies.baak-witjes@lwl.org

Martin Husemann
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel: 591-3910, E-Mail: martin.husemann@lwl.org

Ines Müller
Pädagogische Mitarbeiterin
Tel: 591-3910, E-Mail: ines.mueller@lwl.org

Annika Neumann
Wiss. Volontärin
Tel: 591-3028, E-Mail: annika.neumann@lwl.org

Medienberatung NRW

Dirk Allhoff
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel: 591-3915, E-Mail: allhoff@medienberatung.nrw.de

Birgit Giering
Pädagogische Mitarbeiterin
Tel: 591-4637, E-Mail: giering@medienberatung.nrw.de

Cornelius Herz
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel: 591-1950, E-Mail: herz@medienberatung.nrw.de

Norbert Kerst
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel: 591-4090, E-Mail: kerst@medienberatung.nrw.de

Dagmar Missal
Pädagogische Mitarbeiterin
Tel: 591-3916, E-Mail: missal@medienberatung.nrw.de

Severin Teschner
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel: 591-3914, E-Mail: teschner@medienberatung.nrw.de